

Nach der Schicht

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz, Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 48. 1928.

*

Dezember, 1. Woche

*

24. Jahrgang

Preis wöchentlich für das Saargebiet 1,50 Franken, für Deutschland 25 Goldpfennig.
Anzeigen-Preise: Die 6-spaltige 34 mm breite Anzeigzeile kostet 1 Frk. bzw. 25 Pf., die 3-spaltige 70 mm breite Anzeigzeile 4 Frk. bzw. 1 Gold-Mark. Kleine Anzeigen:

Das erste fettgedruckte Wort 50 Ctm. bzw. 10 Pf., jedes weitere Wort 25 Ctm. bzw. 5 Pf. Inserate und Reklamen werden nach Millimeter berechnet. Zahlungs- und Gerichtsamt Wiebelskirchen, Saar. Im Konkursfalle, bei Zahlungsverzug und bei gerichtlicher Beitreibung fällt jeder Nachlag fort.

Anzeigen müssen 20 Tage vor Erscheinen einer Nummer in unserem Besitz sein.

Jeder Abonnent von „Nach der Schicht“ hat bei einem tödlichen Unfall einen Anspruch auf 1500 Frk., Markzahler auf 700 G.-Mk. Bei einem Unfall mit darauffolgender lebenslänglicher Gangunfähigkeit beträgt die Entschädigung 2000 Frk., bei Markzahlern 1000 G.-Mk. Bei einer durch Unfall herbeigeführten dauernden Teilunfähigkeit werden 50-500 Frk., bzw. 20-200 G.-Mk. ausbezahlt. Ist der Abonnent verheiratet, so erstreckt sich die Wohlfahrtsversicherung ohne weiteres unter den gleichen Bedingungen auch auf

4000 Franken
bei Markzahlern 2000 G.-Mk.
für Mann und Frau zusammen

die Ehefrau desselben. Jeder Unfall ist unverzüglich nach Eintritt desselben dem Verlage „Nach der Schicht“ zu Wiebelskirchen, Saar, anzuzeigen. Der Verleger ist verpflichtet, sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, jedoch spätestens aber innerhalb 3 Tagen nach dem Eintritt des Todes zur Anmeldung gebracht werden. Aber die Voraussetzung der Wohlfahrtsversicherung geben die Bedingungen Aufschluß, die vom Verlage zu beziehen sind.

Möbel

beste deutsche Qualitätsware
erhalten Sie zu billigsten Preisen
auf 12 bis 15 Monate Ziel.

Küchen

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Einzelmöbel

Chaiselongues

Sofas

etc. etc.

Machen Sie einen Versuch
Sie werden zufrieden sein.
Lieferung auch nach Deutschland.

Möbelhaus O. Turner
Wiebelskirchen-Saar

Tel. 2961 Kaiserstr. 1a Tel. 2961

Plissee-Brennerei

Kunst-Plissee.

Hohlsaum und Feston,
Kleiderstickereien
nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

H. Evanschitzky sen.
Saarbrücken III

Ecke Kärcher- und Beethovenstraße (Laden).

SCHLOSS-BRAU



Laubsägerei
Kerb-Schnitt
u. Holzbrand
Werkzeuge, Holz,
Vortagen etc. bill.
Katalog gratis.
L. STROBEL
Maxdorf, Pfalz 52

Inserieren bringt Gewinn!

Krippen Krippen

von der einfachsten bis zur besten Ausführung.
Einzelne Krippen-Figuren
Alles Krippen-Beiwerk (Felsenpapier, Palmen, Moos,
Krippen-Lämpchen usw.) empfehlen wir für Weih-
nachten. Prospekte werden auf Wunsch zugestellt.

In Geschenk-Artikel halten wir ein grosses Lager in
Silber-Garnituren, Kreuze, Figuren, Weihbecken, Leuchter usw.
Große Auswahl in Gesang- u. Gebetbücher.
Kath. Vereinsbuchhandlung G. m. b. H.
Neunkirchen, Saar.

Putz mit **ATA**
Spare Kraft

ATA Henkel's
ausgezeichnetes Scheuermittel



HIER ist für das Weihnachtsfest die rechte Bezugsquelle! Umsonst und portofrei versende an jedermann meine neueste, reich illustrierte, Weihnachts-Preisliste über herrliche, überraschende Neuheiten in Glas-Christbaumschmuck, sowie unzerbrechlichen Lamettaschmuck, Spielzeug, Wunderkerzen, Lichthalter u. sonstige Weihnachtsartikel. Nur prima Ware aus erster Hand, von einfacher bis feiner Ausführung in Weiß, Silber und Bunt. Unerreicht in Qualität bei niedrigsten Preisen. Kein Risiko! Umtausch gestattet, evtl. Geld zurück. Bei Sammelaufträgen und für Händler höchste Rabatte! Unzählige Anerkennungen!

A. O. Wagner, Christbaum- und Schmuckfabr., Thüringer Wald, Lauscha No. 116.

VERLANGEN SIE ANGEDOTE

VON

JAKOB KASPAR!

NEUNKIRCHEN (Saar), Kaiser-Wilhelmstraße

Modernes leistungsfähiger Betrieb für Bau-
schreinerei, Möbel- und Parkettfabrikation
Fachmännische und prompte Ausführung

EIGENES ARCHITEKTURBÜRO

Kleine Anzeigen

Das erste fettgedruckte Wort kostet 0,50 Frh. bzw. 10 Pfg. jedes weitere Wort 0,25 Frh. bzw. 5 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Kleine Anzeigen müssen im Voraus bezahlt werden. Postfach-Kont.: Saarbrücken 3071, Köln 12800.

Gitarren, Lauten, Banjo, Mandolinen, Waldgitarren tauscht gegen Nützliches. Mag. Korarius, Markneukirchen.

Violinstreicher, gute Klangvolle, mit Noten 25 M. Frih Hefstberg, Vorchholte-Nadendorfwald, Rhlb.

Briefmarken. Kaufe ganze Sammlungen und einzelne nur Deutschland. Suche Saarmarken und Tausch. Aufsichten erbeten. Vbl. Drieh jr. Schlachthof b. Bahn.

Winteräpfel 25 M., Kiste 2 M. Kaninchen versch. Rassen verkauft Darmeyer, Ganghofen, (Niederhagen).

Christbaumzweige! Neuheit für großen Baum 3,80 Mk. für kleinen Baum 2,50 Mk. nebst 2-3 Kartons Feenhaare gratis. Nur Verkauf Postkonto Dortmund 30574. Richtige Geld zurück. Harbade, Frühlingshaufen-Saloe 1. M.

Goldpiemännchen, Jentner 2: Mk., Tafeläpfel, Jentner 30 Mk. Nachnahme. Bruno Alaholz, Hartmannsdorf, Croffen (Eifel).

Obstbäume, Alee-, Park- und Zierbäume, Frucht- und Ziersträucher, Coniferen, Park- und Heckpflanzen in La Ware liefern billig: Gebr. Haufes, Baumhäuser, Hiltrup in Weßfalen. (Preis- und Sortenliste kostenfrei.)

Schreibmaschinen! M. 35.— Lichtschrift, Normal-Summimalge, Farbband-Umschaltung. Prospekt und Schriftprobe gratis durch „Beho“, Darmstadt, Schließfach 104.

Nebendienst durch leichte schriftl. Heimarbeit. Geeignet für Herren und Damen. Näheres im Prospekt. Stierleit, Kallecken. Lillit-Splitter 2064.

Grüne Wellensittiche. Habe tausend von meiner Spezialzucht grüner Wellensittiche, junge Paare leicht züchtend abgegeben. P. Waidländer, Namborn, Saar 140.

Herzliche Bitte! Weicher mildherziger Geber ist bereit, dem Posaunenverein einer armen Kirchgemeinde des Saargebietes eine brauchbare Nähmaschine, die dem Zwecke des Vereins dienen soll, zu schenken oder zu billigem Preise abzulassen? Gfl. Angebot an die Geschäftsstelle ds. Blattes unter Nr. 475.

Für eine klösterliche Kaffee- im Saargebiet wird ein tüchtiger Gärtner gesucht. Nur solche mögen sich melden die gute Zeugnisse vorlegen können und alleinstehend sind. Offerten unter Nr. 796 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Billige böhm. Bettfedern!

12000 Anerkennungs-schreiben, darunter von S. Eminenz päpstl. Runtius, vom Krankenhaus des 3. Ordens und der Barmh. Brüder beweisen meine konkurrenzlos billigen Preise sowie reelle und prompte Bedienung. 1 Pfd. graue — 75, 1.—, Halbda. 1.40, graue Halbdaunen 2.40, 2.90, weißer, flaumiger Kupf 3.70, 4.40, Spezialität M. 4.80, weiße halbgelblich Halbdaunen 3.50, 4.50, Daunenweich 5.40, 6.40, la. weißer Raum 8.—, 10.—, 12.—. Neue Oberbetten 15.50, 19.50, 23.50, 27.—, 29.50, Kissen 4.40, 6.40, 8.40, 11.20, Unterbetten 16.80, 18.80, 21.—, 2.50. Metallbetten, Matratzen billig. Muster und Preisliste frei. Bon 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme. Nichtgefolgend Geld zurück.

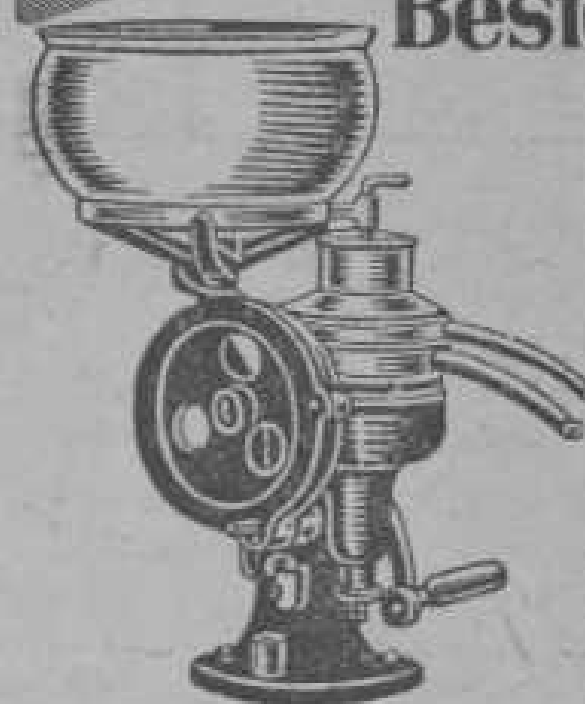


G. KNOTT

Bettwarenverfandhaus Georg Knott, München S
Hindenburgstraße 41.
Filiale Göttingstraße 14
3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Nur nach 6,75
4 Pfund Schweinefleisch,
3 Pfund Sätze,
2 Pfund Blut- oder Leberwurst.
Wurstfabrik Dollmann & Co.
Kortorf Holst.

Westfalia Separator



Bestes deutsches Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuarziger
Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrah-
mender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTE

Schöne die Wäsche!
Wasch mit

Persil

Kein Reiben und kein Bürsten mehr.
Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Kaufm. Privatschule
Folkert Baumann
Neunkirchen-Saar
Friedrich-Ebert-Strasse 21
Neue Kurse

beginnen am
3. Januar
Schüler erhalten auf
Wunsch Leihmaschinen
für häusliche Übungen.

Hygiene-Institut
für
Naturgemäße Heilweise

Phyto · Hydro · Physikal · Therapie
Spez. Herz-, Nerven- u. Stoffwechselkrankheiten

R. Schoebel, Neunkirchen, Kuchen-
berg 4.
Sprechstunde von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
Samstags und Sonntags geschlossen.

Kaufhaus FRITZ VOLZ, Wiebelskirchen, Saar

Telefon Nr. 2619

WILHELMSTRASSE 33

Telegramm-Adresse Kleidervolz

HERREN- UND KNABEN-KONFEKTION
Deutsche Lodenanzüge und Lodenmäntel, Gummimäntel

Alleinverkauf der beliebten Bleyles-Anzüge, Damenwesten, Herrenwesten, Damenpullover, Kinderpullover

Maßatelier für feine Herrengarderoben

**DAS MODERNE
UND DOCH
BILLIGE
PRACHTBUCH
FÜR DIE
KATHOLISCHE
FAMILIE**

DER NEUE GOFFINE

Herausgegeben von Priestern der Diözese Regensburg. 830 Seiten, 9 ganzseitige Farbendrucke, 9 ganzseitige Schwarzdrucke, 28 Textbilder von Ph. Schuhmacher. Leinenband. RM 10.—, Halblederband RM 12.—.

Dieser neue Goffine entspricht inhaltlich und sprachlich den höchsten Anforderungen der Jetztzeit. Die heiligen Texte wurden in schöner, neuer Sprache übertragen, die Lesungen über Glaubens- und Sittenwahrheiten durch weitere Lesungen aus der Hlg. Schrift ergänzt und der Gebetsteil namentlich auch durch liturgische Texte erweitert. Für die Erklärungen sind die besten neuzeitlichen Werke benützt worden. Eine ausführliche Familienchronik macht dieses grosszügig angelegte Hausbuch in späterer Zeit zu einer wertvollen Quelle für Familien- und Heimatgeschichte.

Verlag: Buchhandlung LUDWIG AUER, Donauwörth.

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung
und Belehrung für das Volk,

Monatsschrift

1. Dezemberwoche.

Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz,
Wiebelskirchen, Saar.

Mr. 48. 1928.

Inhalt: Sonntagsgedanken. — Verlassen. [Fortsetzung.] — Knecht Rupprecht. [Gedicht.] — Der heilige Nikolaus. — Mozarts Nasenstück. — Ein
Dankmal für Bischof Michael Felix Korun. — Helmbrecht der Meiersohn. [Fortsetzung.] — Herz-Jesu-Bundeslied. — Mein Buch unterm
Christbaum. — Der Klostersturm. [Fortsetzung.] — Die Weihnachtskrippe von Kell. — Vom Better aus de Palz. — Aus Welt und Kirche. — Dies und das.
Kleingartenbau. — Unfall-Auszahlungen. — Was sagt man über „Nach der Schicht“? — Bücherschau. — Geschäftliches. — Witze. — Rätsel. — Illustrierte Beilage.

Sonntagsgedanken.

1. Sonntag im Advent. Lukas 21. 25-33.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Es werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen sein und auf Erden große Angst unter den Völkern wegen des ungestümen Rauwens des Meeres und der Fluten; und die Menschen werden vererschrecken vor Furcht und vor Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdbereich kommen werden, denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann werden sie den Menschensohn in der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn nun dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf und erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Betrachtet den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie bereits Frucht ansetzen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Ebenso erkennet auch, wenn ihr dies geschehen sehet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dies geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Die Ankunft Christi.

Man kann von einer vierfachen Ankunft Christi reden. Die erste ist seine heiligste Menschwerdung und Geburt aus Maria der Jungfrau, die zweite ist sein immerwährendes Kommen in die Herzen der Menschen, um sie zu suchen und selig zu machen, die dritte ist das besondere Gericht beim Tode und die vierte wird stattfinden am jüngsten Tage, wann der Menschensohn kommen wird mit großer Macht und Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Auf das jährlich wiederkehrende Hochfest der ersten Ankunft soll uns die heilige traute Adventszeit gebührend vorbereiten. Diesem Zweck dient die Liturgie der vier Sonntage; da hören wir die Stimme des Rufenden in der Wüste: „Bereitet den Weg des Herrn“, da betet die heilige Kirche um die große Weih-

nachtsnade, da mahnt sie uns, diese Tage im Geiste der Buße, still und zurückgezogen zuzubringen, keinerlei Lustbarkeiten zu besuchen, womöglich auch die heiligen Sakramente zu empfangen. „Erwecke o Herr unsere Herzen, Deinem eingeborenen Sohn die Wege zu bereiten“, das ist die Grundstimmung dieser heiligen Zeit.

Feierliche Korantemter werden gehalten, zu denen auch heute noch in unserer schwachgläubigen Zeit viele Gläubige hinpilgern, um sich die besonderen Gnaden des Weihnachtsfestes zu erbitten. Möchten doch alle die liebevollen Veranstaltungen der heiligen Kirche recht gewürdigt werden.

Die alljährliche Wiederkehr des Gedächtnisses an die gnadenvolle Ankunft unseres Herrn soll den Zweck haben, die zweite Ankunft, die immerwährend dauert bis zum Ende der Welt, anzubahnen und zu verwirklichen. Als Friedenskönig will er einziehen in eines jeden Menschen Herz. Getreu ist seine Liebe, innig sein Verlangen, unermüdet seine Geduld; seine Nachsicht und Langmut erwartet den Sünder, auch den Arbeiter der ersten Stunde: „Siehe ich stehe an der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hört und mir auftritt, zu dem will ich hineingehen und mit ihm ein Mahl halten und er mit mir.“

Zur Zeit der Christenverfolgungen im heidnischen Römerreich kam es oft vor, daß Heiden aus der Volksmenge, ja sogar Henkersknechte sich plötzlich als Christen bekannten und sich



St. Nikolaus.

bereit erklärten, mit den Verfolgten zu sterben. Die wunderbare Standhaftigkeit der Blutzengen war wohl die äußere, sichtbare Ursache einer so erstaunlichen Bekehrung, die eigentliche tiefere aber war das Anklopfen Christi, das Angebot der Gnade durch die innere Einsprechung des heiligen Geistes, den Jesus uns verheißen hat. Wievielen anderen mögen die gleichen Gedanken sich gleichsam aufgedrängt haben, wieviele mögen auch später christlich geworden sein durch den Einfluß der gleichen Ursachen. Aber nicht alle haben aufgetan.

So geht es auch heute noch. Jesus kommt und klopft an, ja er bittet um unsere Liebe: „Mein Sohn, gib mir dein Herz“. Er ruft eindringlich: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickten“. Ach wie manche, wie viele stoßen die Liebe des durchbohrten Herzens gefühllos zurück.

Ein Priester reiste über Meer. Auf der langen Seereise wollte sich der Schiffskapitän mit dem Geistlichen unterhalten. Man kam auch auf die Religion zu sprechen. Der Seelsorger legte dem ungläubigen Mann die Lehre der Kirche klar, überzeugend und eindringlich dar. Doch was half's! Die Antwort lautete immer wieder: „Sie können sagen, was Sie wollen, ich glaube es nicht.“ Wie ist das zu erklären? Die Schrift antwortet darauf: „Den Stolzen widersteht Gott, den Demütigen aber gibt er seine Gnade“, oder: „Der heilige Geist wohnt nicht in einem Leibe, der der Sünde unterworfen ist.“ Der Kapitän wollte sich nicht zum Glauben bekehren, nicht der Verstand, aber das böse Herz hielt ihn ab. Vergeblich klopfte Jesus an seine Türe.

„Heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ Lieber Leser, vielleicht ist unter deinen Verwandten und Bekannten einer, der dem kommenden Heiland die Tür zuschließt, sich vom kirchlichen Leben fern hält und den Herzensfrieden verloren hat. Bete für ihn, gib ihm das gute Beispiel eines glücklichen, braven Christen und ermahne ihn auch in guter Stunde auf sanfte, kluge Weise.

Ein französischer höherer Offizier hatte eine sehr brave, echt religiöse Frau. Er selber war schon viele Jahre nicht mehr zur heiligen Kommunion gegangen. Eines Tages sagte er zu ihr: „Marie, führe mich zu deinem Beichtvater.“ Freudenstrahlend sprach die edle Frau: „Mein lieber Mann, dafür habe ich viel gebetet.“ Und so bekehrte sich der alte Haudegen und wurde ein Soldat Christi.

Das „Heute“ schenkt uns Gott, ob wir das „Morgen“ noch haben, wissen wir nicht. Benützen wir doch diese heilige Gnadenzeit gut, um im Dienst Gottes uns treu zu bewähren. Dann wird unsere Weihnachtsfreude echt und groß sein, ein kleiner Vorgeschmack jener unaussprechlichen Freude, die uns Gott schenken will bei seiner Ankunft, wenn wir eintreten durch das Tor des Todes ins Land der Lebendigen. „Wohlau du guter und getreuer Knecht, da du über wenig getreu warst, will ich dich über vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn.“

„Des Todes rührendes Bild steht nicht als Ende dem Weisen, nicht als Schrecken dem Frommen.“ sagt Goethe. In der Tat! Warum soll ich den Tod fürchten, wenn ich treu zu meinem Richter

stehe im Leben, ein echt christliches Leben führe, mein Kreuz annehme, dem Nächsten Gutes erweise.

Als der arme Kaiser Karl von Oesterreich auf der Insel Malta ans Sterben kam, war auch ein ungläubiger Arzt Zeuge seines Hinscheidens. Was er da sah und hörte, ergriff ihn so, daß er sich bekehrte und ein sehr eifriger Christ wurde. — Komm o Herr Jesus, komm und sei König über unsere Herzen.

Diesem Hefte liegt die Nummer 12 der Illustrierten Beilage bei.



48]

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

34. Kapitel.

Drohender Sturm.

Reynold Lindsay eilte, nachdem er das Haus seines Onkels verlassen, zu seinem Freunde, um diesem den Erfolg seiner Reise mitzuteilen. Sein Herz war leichter, denn er glaubte die Brücke gefunden zu haben, auf der er Alice ihrem Gatten zuführen konnte über die weite Kluft hin, die sich zwischen beiden aufgetan. Er wollte nur auf einen geeigneten Moment warten, um das Versöhnungswerk mit Erfolg ausführen zu können.

Als er zu Burton kam, trat ihm dieser mit ernstem Gesicht und einem Briefe in der Hand entgegen.

„Was gibt es, Charles?“ fragte er gespannt.

„Nicht viel,“ lautete die ruhige Antwort. „Hier ist ein Brief von unserm Freunde Harold Gibney. Er ist in London und bittet, einen Tag in der Woche zu bestimmen, wo er mich sprechen kann. Wenn ich es einrichten könnte, daß mein Freund Mr. Lindsay bei der Unterredung zugegen wäre, würde er sich sehr verbunden fühlen.“

„Was soll das bedeuten?“ fragte Reynold.

„Das wird sich finden, wenn er kommt. Laß uns unsere Pflicht tun und ihn zur Vernunft bringen.“

Burton schickte Gibney die von ihm gewünschte Einladung, und dieser kam. Er war schlank und zart gebaut, von mittlerer Größe, mit hübschem, fast mädchenhaftem Gesicht; besonders machten seine sanften blauen Augen einen günstigen Eindruck. Seine Bewegungen waren gemessen, sein Benehmen kalt, aber durchaus höflich, und kühl nahm er auch die Vorstellung Lindsays entgegen.

„Wir wollen ohne weiteres zu unsern Geschäften gehen,“ sagte Burton. „Hätte ich nicht eine Mutmaßung über die Ursache, so wäre ich über Ihre Antwort auf meinen Brief überrascht gewesen, Harold.“

„Für Sie ist kaum ein Grund zum Ueber- raschtsein vorhanden, Mr. Burton,“ entgegnete

Gibney ruhig. „Ich verließ das junge Mädchen, für das Mr. Lindsay ein so tiefes Interesse hat, und ich wünschte nichts mehr über die Sache zu hören.“

„Harold!“ rief Burton ermahmend, indem er abwehrend die Hand gegen Reynold erhob, der eine unwillige Bewegung machte. „Sie werden Ihr sanftes, treues Weib aus tiefstem Herzen um Verzeihung bitten für diese Beleidigung, wenn Sie sie gesehen und die Wahrheit gehört haben. Sie sind Mr. Lindsay zu großem Dank verpflichtet.“

„Es sollte mich freuen, wenn ich davon überzeugt würde,“ erwiderte Gibney kalt.

„Lassen Sie diesen Ton!“ sprach Burton vorwurfsvoll. „Sie vertrauten Ihr junges Weib der Sorge der jetzigen Lady Harding an. Ist es nicht so?“

„Ja.“

„Und wissen Sie, wie diese lebenswürdige Dame sie behandelte?“

„Mit großer Rücksicht und Freundlichkeit, das unterliegt keinem Zweifel. Sie war meine beste Freundin.“

„Ihr Vertrauen wird bald genug erschüttert werden. Sagen Sie mir, was Sie taten, nachdem ich zum ersten Male in Betreff Jennys an Sie geschrieben hatte?“

„Weshalb soll ich das sagen?“

„Ich sehe keinen Grund, warum Sie es nicht sollten. Jedoch ich weiß es und will es Ihnen selbst sagen. Wir befinden uns in einer ganz eigentümlichen Lage, indem wir Ihre Frau gegen Sie verteidigen müssen, aber Sie werden uns bald für das danken, was wir getan haben. Als Sie meinen ersten Brief empfingen, schrieben Sie an Lady Harding und teilten ihr mit, was ich Ihnen geschrieben.“

„Hat sie das gesagt?“

„Nein, aber ich habe recht.“

„Und wenn ich es zugebe?“

„Wollen Sie mir Ihre Antwort zeigen?“

Gibney zögerte, dann zog er einen Brief aus seiner Tasche und reichte ihn schweigend Burton hin.

„Es ist, wie ich dachte,“ sagte dieser, nachdem er den Brief gelesen. „Hier ist die Lösung von Mr. Gibneys rätselhaftem Benehmen. Höre zu, Reynold, was sie schreibt.“

„Gemiß nichts Schmeichelhaftes für mich,“ sagte Lindsay ärgerlich.

„Höre zu,“ sprach Burton und begann zu lesen:

„Was jene junge Person betrifft, mein lieber Harold, ist es vielleicht das Beste, sie zu lassen, wo sie ist. Du hättest doch Schritte tun müssen, um sie eines Tages los zu werden, und ihr Betragen hat Dich der Mühe enthoben. Ich fand sie vollständig unverbesserlich. Was konnte man auch von einem Mädchen von so niedriger Herkunft erwarten? Wärest Du nicht so jung gewesen, sie hätte Dich durch ihre Heuchelei nicht betören können.“

„Sehr geschickt,“ warf Reynold grollend dazwischen.

„Es kommt noch besser,“ sagte Burton und las weiter:

„Dieser Mr. Lindsay, in dessen Hände sie so rechtzeitig gefallen, besitzt einen zu zweifelhaften Charakter für eine Art von Ritterlichkeit, wie die geschilderte. Es ist zu albern, jemanden glauben machen zu wollen, daß er

sie nicht früher gekannt hätte, als bis er sie — ein köstliches Abenteuer! — auf den Stufen vor dem Klubhause um zwei Uhr morgens gefunden. Einen seiner Hauptstreiche machte er, indem er die Frau seines Onkels entführte, Lady Temple, bekannt durch den augenblicklichen Scheidungsprozeß, und er fand für sie ein Asyl bei denselben gefälligen Freunden, den Burtons. Du brauchst Dich durchaus nicht weiter um Jenny zu kümmern. Mr. Lindsay ist reich und kann für sie sorgen. Welche schreckliche Last wäre sie Dir gewesen mit ihrer Vergangenheit! Danke Gott, daß Du von ihr befreit bist!“

„Was sagst du davon?“ fragte Burton ruhig lächelnd, als er den Brief an Sibney zurückgab. „Ein zweifelhafter Charakter.“ Lady Harding tut wirklich ihr möglichstes, deinen guten Ruf zu untergraben.“

„Ja, dazu ist auch nur sie imstande,“ sagte Reynold, indem er seinen Nerger möglichst unterdrückte.

„Nun, Harold,“ sprach Burton zu diesem gewendet ernst, „ich glaube besser als Sie über die Motive urteilen zu können, die Lady Harding hatte, Sie gegen Ihre Gattin aufzubringen. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß jedes Wort, das ich Ihnen über die Geschichte Jennys schrieb, die lautere Wahrheit ist, wie ich sie aus ihrem Munde vernommen habe. Lady Hardings Brief enthält nichts weiter als erbärmliche Lügen.“

„Sie dürfen nicht so von Lady Harding sprechen!“ rief Sibney entrüstet. „Alles, was ich in dieser Welt habe, verdanke ich ihr. Eine Mutter oder Schwester könnte mich nicht inniger geliebt haben.“

„Es freut mich, das zu hören, Harold. Es ist ein Beweis, daß selbst in den schlechtesten Herzen noch immer ein gutes Plätzchen ist. Eines Tages werden Sie ihre Beweggründe, Sie von Jenny zu trennen, verstehen. Vorläufig mag es genügen, wenn ich sie in Ihrer Gegenwart zwingen, die Verleumdungen zurückzunehmen.“

„Wodurch wollen Sie sie zwingen?“

„Durch die Macht der Wahrheit.“

Sibney lächelte zweifelnd.

„Lieben Sie Ihr Weib?“ fragte Burton.

„Ich liebe sie aufrichtig und innig; jetzt kann ich es nicht mehr.“

„Würden Sie sie wieder lieben, wenn Sie von ihrer Unschuld überzeugt würden und sie Ihrer würdig fänden?“

„Von ganzem Herzen!“

„Dann kommen Sie mit mir und Sie sollen hören, wie Mrs. Kernot — oder — Lady Harding — jedes Wort zurücknimmt, das sie Ihnen geschrieben hat. Sie soll Ihnen sagen, daß Jenny rein und treu und unser Freund Lindsay ein ehrenwerter Mann ist. Ihren eigenen Charakter will ich Ihnen nicht in seinen Einzelheiten schildern, es sei denn, daß ich durch Ihre Hartnäckigkeit gezwungen würde, Ihnen alles zu enthüllen.“

„Sie sollen das ihr gegenüber wiederholen, Mr. Burton,“ sagte Sibney, auf den der ernste und bestimmte Ton sowie das ruhige Wesen Burtons einen tiefen Eindruck machten.

„Ich weiß, daß Sie einer absichtlichen Unwahrheit unfähig sind, sonst hätte ich nicht so lange zugehört.“



Knecht Rupprecht.

Zum Nikolaustage, den 6. Dezember.

Weihnachtsmonat — schöne Tage,
Hoffnung und Erinnerung!
Selbst Papa, trotz Ernst und Plage
Wird noch einmal froh und jung,
Und verzieht zu stillem Lachen
Manchmal seinen strengen Mund,
Eine Reise müß er machen,
Gab er heut den Seinen kund.

Und sie sollen artig bleiben
Bis er von der Reise kommt,
Und dem Christkind fleißig schreiben
Lernen brav und beten fromm. . . .

Und nun sitzen sie im Kreise,
Hängen an Mamas Gesicht,
Sie berichtet ihnen leise
Von Knecht Rupprecht die Geschichte,
Der da kommt mit langen Haaren,
Und mit einem wilden Bart
Einem Sack voll Obst und Waren
Für die Kinder guter Art.

Aber auch mit einer Rute,
Die er für die Bösen flucht,
Denen macht der sonst so gute
Gar ein grimmiges Gesicht,
Steckt mit zürnendem Geschelte
Sie in seinen großen Sack,
Trägt sie mit sich in die Kälte
In die Nacht raus, huckepack.

Und sie fangen an zu schauern,
Selbst die Großen sind ganz kumm
Und im engsten Kreise kauern
Um Mama sie sich herum.

Und nun fängt es an zu toben
Durch das ganze Treppenhaus,
Horch, schon ist das Lärmen oben
's poltert an der Türe draus,
Ketten rasseln, schwere Tritte
Eine Stimme, schrecklich tief,
Und um Einlaß eine Bitte,
Grad, als ob der Donner rief!

Und da niemand aufgeschlossen
Geht die Türe selber auf,
Und ins Zimmer reingeschossen
Poltert jetzt ein ganzer Hauf,
Händevoll von Äpfeln, Nüssen
Wirft herein ein Riesenmann,
Pelzschuh hat er an den Füßen,
Pelz am ganzen Körper an.
Auf dem Kopfe strupp'ge Haare,
Moosdurchwachsen und beschneit,
Der zählt sicher hundert Jahre
Oder eine Ewigkeit — — —

Und die Großen und die Kleinen
Halten still den Atem an.
Beinah kriegen sie das Weinen
Vor dem großen, wilden Mann.

Und mit großen, großen Augen
Schaut er sich im Zimmer um.
Ob die Kinder auch was taugen
Fragt er jezo mit Gebrumm.

Alle halten sie die Schnutchen,
Stumm und schüchtern stehn sie da.
Klärchen nur, das kleine Putchen
Lächelt lustig: „Ja, Papa!“

M. Trott.

„Kommen Sie,“ antwortete Burton; „es ist von hier nicht weit bis zu dem Hardingschen Hause. Ich wünsche Sie heute abend mit nach der Wohnung meiner Mutter zu nehmen, wo Sie Ihre sanfte, geduldige Gattin sehen können, die so lange in festem Vertrauen auf Sie gewartet hat; beachten Sie aber zwei Punkte!“

„Welche sind dies?“

„Daß Sie sie niemals fühlen lassen, daß Sie an ihr zweifeln, und daß die Wahrheit erst bewiesen werden mußte auf Kosten der Dame, die Sie wie eine Schwester liebt, wie Sie sagen. Es tut mir leid, diese in Ihrer Meinung herabwürdigen zu müssen.“

„Sie sprechen sehr seltsam, Mr. Burton,“ sagte Sibney, und es lag etwas wie eine Warnung in seinem Ton.

Burton antwortete nicht. Er bat Lindsay, sie zu begleiten, und so machten sich die drei auf den Weg; sie ahnten nicht, daß ihnen Ereignisse vorangingen, die den Charakter der Lady Harding in schrecklichen aber deutlichen Zügen kennzeichneten.

Schon längst hatten sich drohende Gewitterwolken über ihrem Haupte zusammengezogen, ohne daß sie es gewahrte, ohne daß sie in ihrem Sicherheitswahne das dumpfe, verhängnisvolle Rollen und Grollen vernahm, bis endlich der Sturm über sie hereinbrach.

35. Kapitel.

Entdeckter Verrat.

Das Verhältnis zwischen Alice und Lady Harding gestaltete sich scheinbar immer vertrauter und freundschaftlicher. Alice war häufig ihre Gesellschafterin. Ihre maßlose Eitelkeit und ihr Stolz, ihr Glück zu zeigen, veranlaßten Lady Harding, unvorsichtig zu sein und nicht zu beachten, was um sie her vorging. Es war ihr ein Triumph, dem Opfer ihrer Bosheit zu zeigen, daß sie es nicht fürchtete, obgleich sie es in ihrem Innern doch tat.

Es war einige Tage vor dem Besuch Mr. Sibneys bei Mr. Burton, als die beiden Damen wieder in vertraulichem Gespräch beisammen saßen.

„Es ist mir jetzt unbegreiflich,“ sagte Lady Harding, „daß wir früher im Unfrieden lebten, da wir doch in vielen Stücken uns so gleich sind. Sie halten von den Männern so viel wie ich. Sie lieben es, unabhängig zu sein.“

„Wenige Männer verdienen es, daß wir eine Träne um sie weinen.“

„Darin kann ich Ihnen nicht beistimmen,“ wandte Lady Harding ein, und ihre Stimme klang weicher als zuvor; sie besaß ja jetzt alles, was sie gewünscht und erstrebt hatte.

„Es muß doch hart sein, wenn wir einen Mann verlieren, den wir aufrichtig lieben.“

„Es mag sein,“ daß es Ausnahmen gibt, aber gewiß nur selten,“ sagte Alice mit leichtem Achselzucken.

General Harding und Kapitän Chandos machten dem Zwiesgespräch durch ihr Eintreten ein Ende.

Der General war gekommen, um sie zu einem Diner abzuholen, zu dem sie eingeladen waren. Alice verabschiedete sich und Chandos begleitete sie nach ihrer Wohnung. Sie war freundlicher und redseliger als sonst und lud ihn zum Essen ein, was er mit dem größten Vergnügen annahm. Hunter wartete bei Tisch auf, schien aber mehr auf den Gast zu achten,

als auf seinen Dienst worüber Chandos, der längst für Alice in glühender Leidenschaft entbrannt war, sich im stillen ärgerte und froh war, als er sich mit Alice in das Wohnzimmer begab, wo er mit ihr ungestört war.

„So jung Sie sind,“ begann er, als er ihr wieder gegenüberfaß, „so haben Sie doch schon recht traurige Erfahrungen gemacht.“

„Ja!“ erwiderte Alice seufzend; „aber es hat mich meine wahren Freunde erkennen gelehrt.“

„Ein schwacher Trost. Eine so junge und schöne Frau, wie Sie sind, ist berechtigt, mehr von der Welt zu fordern als bloße Freundschaft. Es tut mir weh, Ihr junges Leben in dieser Weise verschwendet zu sehen.“

„Ich muß mich in mein Schicksal fügen, Mr. Chandos, und verzichte auf weitere Ansprüche.“

„Weshalb wollen Sie das, da Ihnen die Welt offen steht und Ihnen Glück und Freude winkt, wenn Sie nur die Gelegenheit erfassen wollen?“

„Es gibt keinen guten Mann, dessen Herz stark genug ist, mich mit dem auf mir haftenden Makel zu seiner Frau zu machen. Stellen Sie sich selbst die Frage, Mr. Chandos, sehen Sie sich in dem Kreise Ihrer Freunde um und sagen Sie mir, welcher von ihnen mir seine reine, selbstlose Liebe schenken würde.“

„Ich kenne einen, der, als er von Ihnen hörte, zu seinen Freunden sagte, was für ein seltenes und edles Wesen Sie sein müßten, daß Sie mit solcher Standhaftigkeit all ihr Mißgeschick ertragen; und er sagte, wenn er jemals eine Lebensgefährtin wählen würde, sollten nur Sie es sein oder eine, die Ihnen gleicht.“

„Und er hatte mich nicht gesehen?“

„Nein; aber als er Sie sah, verwandelte sich seine Achtung in Verehrung. Fürchtete er nicht, von Ihnen abgewiesen zu werden, so hätte er Ihnen längst gesagt, was ich Ihnen jetzt sage.“

„Sie machen mich neugierig, Ihren Freund kennen zu lernen, Mr. Chandos. Er hat mich also gesehen?“

„Sehr oft — und er sieht Sie in diesem Augenblick. Sie werden gesehnt haben, daß ich von mir selbst sprach.“

Alice lachte laut und hell auf.

„Mr. Chandos, wie konnte ich das denken, nach dem, was ich gesehen habe?“ fragte sie. „Sie haben kein Herz mehr zu vergeben, oder Lady Harding ist von Ihnen getäuscht worden!“

„Lady Harding?“ stammelte Chandos verlegen. „Meine liebe Mrs. Hurst,“ fuhr er rücksichtslos fort, „das ist nichts als eine alte Torheit aufgefrischt, nur um Lauras Koketterie zu befriedigen.“

„Waren die feurigen Briefe von Ihnen auch nur geschrieben, um die Koketterie der Lady Harding zu befriedigen?“

„Sie waren nur Beantwortungen der ihrigen.“

„Ich bin zweimal getäuscht worden,“ sagte Alice ernst, „und wenn ein Mann wünscht, daß ich auch nur anfangs in Liebe an ihn zu denken, muß er mir erst die Grundlage des

vollsten Vertrauens verschaffen. Zeigen Sie mir die Briefe und lassen Sie mich sehen, was darin steht!“

„Wäre das rücksichtsvoll gehandelt?“

„Darüber habe ich nicht zu entscheiden. Ist es rücksichtsvoll, so zu mir zu sprechen, wie Sie es getan, und dabei noch die Briefe einer anderen zu behalten?“

„Ich weiß nicht —“

„Die Briefe, Kapitän Chandos, das ist die Frage, die erst zu erledigen ist,“ unterbrach ihn Alice. „Ich kann von nichts anderem sprechen, bis ich sie habe.“

„Gibt es keine andere Bedingung?“

„Nein; einzig und allein die Briefe!“ sagte



Der hl. Franziskus Xaverius, Apostel v. Indien. (3. Dez.)

Alice bestimmt. „Ich verlange unbedingtes Vertrauen. Sie dürfen mir nicht von Anfang an eine berechnete Forderung abschlagen. Finden Sie diese Bedingung zu hart?“

Fortsetzung folgt.



Der heilige Nikolaus.

Eine Vorweihnachtsgeschichte von M. Trott.

Am Fenster eines behaglich eingerichteten Zimmers stand ein etwa sieben Jahre altes Mädchen und blickte aufmerksam auf die dicht beschneite Straße. Das Kind war die einzige Tochter des Fabrikbesizers Wörmann, der hier draußen vor den Toren der Stadt eine Villa bewohnte.

Die Vorderfront des Hauses war nur durch einen schmalen Gartenstreifen von der Straße getrennt, und sehnsüchtig hatten die Kinder-Augen ausgespäht, ob nicht endlich der Wagen sichtbar würde, der den Vater aus der Fabrik heimbringen sollte. Jetzt wandte sich das kleine Mädchen seufzend in das Innere des Zimmers, wo eine alte Frau strickend am Ofen saß.

„Nun wird es bald dunkel, und Papa kommt noch immer nicht, ob er es vergessen hat, daß er mir die Weihnachtsausstellung zeigen wollte, Christine?“

„Vor dem Weihnachtsfest gibt es viel zu tun, mein Herz, darum kommt der Papa wohl erst später,“ antwortete die Kinderfrau, die seit der Geburt der kleinen Betty im Hause war und auch noch heute über dem Kinde wachte. Sie strich liebevoll Betty über das lockige Haar und blickte mit sorgendem Blick in das ernste Kindergesicht.

„Weißt du, Christine, ich mache mir ja nicht viel aus der Spielwarenausstellung,“ sagte die Kleine jetzt mit merkwürdig ernsthaftem Gesichtsausdruck. „Ich wollte nur mal mit Väterchen allein sein und ihn fragen“ — hier hielt Betty den Atem an und sagte fast unhörbar — „ob meine Mutti auch nicht zum Christfest zu uns kommt?“

Erschrocken griff die alte Frau nach des Kindes Hand.

„Am Gotteswillen, Kind, frage nicht danach,“ sagte sie leise, „du kannst heute noch nicht die Dinge verstehen, aber deine Mutti kann auch zum Weihnachtsfest nicht herkommen.“

„Aber alle Kinder in meinen Märchenbüchern haben eine Mutti. Im vorigen Jahre war sie doch noch bei uns. Warum ist sie dann fortgegangen?“ Ein Tränenstrom brach plötzlich aus den Kinder-Augen, und der kleine Körper wurde von lange zurückgehaltenem Schluchzen erschüttert.

„Aber, Kindchen, sei still,“ beruhigte die alte Frau, „wenn du groß wirst sein, dann erfährst du auch, warum deine Mutti dich verlassen mußte.“

Jetzt aber sollst du nicht mehr weinen, denn wenn dein Väterchen nach Hause kommt, würde er sehr traurig sein, wenn du ein verweintes Gesicht hast.“

Sofort bemühte sich die Kleine, ihren Tränen Einhalt zu tun, aber es war ein rührender Anblick für die alte Frau, wie das Kind, um des Vaters willen, sich in seinem Schmerz zusammennahm, dem es sich zum ersten Male vor Zeugen hingegeben hatte.

„Komm, ich erzähle dir vom heiligen Nikolaus,“ redete Christine freundlich weiter, um die Kleine von ihren Grübeleien abzulenken. „Du weißt doch, daß morgen der Nikolastag ist, da stellen alle braven Kinder ihre Schuhe über Nacht auf das Fensterbrett, und morgen früh liegen dann Süßigkeiten darin, die der Nikolaus hineintut. Den schickt das Christkind als seinen Abgesandten auf die Erde, um zu erfahren, wo artige Kinder wohnen.“

Betty hatte gespannt der alten Frau zugehört, ein leises Lächeln erschien auf dem ernsten Gesichtchen, ach, wo wäre auch ein Kinderherz, das nicht von seliger Vorfreude in der geheimnisvollen Vorweihnachtszeit ergriffen würde?

„Kommt der Nikolaus bestimmt in dieser Nacht, Christine?“ fragte die Kleine gespannt. „Ich möchte ihn so gern mal sehen und mit ihm sprechen.“

„Nun, das wird nicht angehen,“ erwiderte schmunzelnd die Alte, „aber vergiß nicht, deine Schuhe herauszustellen, mein Herz. Und nun wollen wir uns Licht anmachen und Bratäpfel essen,“ fuhr sie erleichtert fort, da es ihr gelungen schien, die Kleine von ihren Gedanken über die Mutter abgelenkt zu haben.

Aber Betty hatte bei der Erzählung ihrer Pflegerin einen Plan gefaßt, den sie jedoch verbarg. Sie gehörte zu den bedauernswerten Kindern, die ein unverständliches Schicksal erleiden müssen und dadurch zur frühen Selbstbeherrschung gelangen. Sie fühlen instinktiv, daß ihre Umgebung ihnen etwas verbirgt und ihren Kummer auch nicht begreift, da die Erwachsenen annehmen, daß ein Kind rascher vergißt, als es in der Tat der Fall ist.

Auch heute gelang es Betty, dem später heimkehrenden Vater ein fröhliches Gesicht zu zeigen. Sie plauderte von dem bevorstehenden Weihnachtsfeste, wie sie es bisher nie getan, und erweckte in Herrn Wörmann die Hoffnung, daß das Kind nicht in vergeblicher Sehnsucht seine Mutter vermissen würde.

Vor ungefähr elf Monaten hatte Frau Wörmann Mann und Kind verlassen, um ihre durch ihre Heirat einst unterbrochene Künstlerlaufbahn wieder aufzunehmen. Vergeblich waren die Bitten und Vorstellungen ihres Mannes gewesen; Frau Else wollte und konnte nicht länger in der Enge der Kleinstadt leben, und wenn sie sich auch nur schwer von dem Kinde trennte, so glaubte sie doch, daß die Kleine sie jetzt leichter entbehren lerne, als wenn sie erst größer und verständiger geworden sei. Herr Wörmann hatte nie wieder vor seinem Kinde die Mutter erwähnt und jede Frage der Kleinen barsch zurückgewiesen, bis Betty betrübt schwieg.

Kein Wort verriet die Sehnsucht des Mannes und den Schmerz des Kindes, aber still trug jeder seinen Kummer um die Verlorene.

Betty lag in ihrem Gitterbett und sah Christine zu, die noch hin- und herging und dann zärtlich dem Kinde „Gute Nacht“ wünschte. Einen Augenblick stand die alte Frau noch an dem Bett und gedachte der Mutter des Kindes, die sich um so viel Glück und stille Freuden brachte, um dem Kinde, eine Sängerin zu werden, nachzujagen.

Niemand von den Hausbewohnern ahnte, daß seit der Dunkelheit eine dichtverschleierte

Frauengestalt im Garten stand. Sie war durch eine Seitentür, die infolge Nachlässigkeit unverschlossen geblieben war, unbemerkt eingetreten und hatte sich an der Hinterfront des Hauses, in der die Schlafzimmer lagen, in einer Nische versteckt.

Wie trieb es die Frau, hineinzustürzen und das Kind zu umarmen, dessen Schattenrisse sie hinter den Gardinen erblickt hatte; doch noch hielt Scheu und Scham vor ihrem Manne sie zurück. Wie unverföhnlich mußte dessen Herz wohl sein, da er jeden Brief, in dem sie ihn um Nachricht über ihr Kind angefleht, unbeantwortet gelassen hatte.

So wollte sie sich auch nur aus der Entfernung von dem Wohlbefinden ihres Lieblings überzeugen, sie wollte nur wissen, daß es ihm gut ging, daß es nicht nach der Mutter verlangte. Während Frau Else mit heißen Augen nach dem Fenster des Kinderzimmers blickte,



St. Nikolo und Krampus, eine Weihnachtsstube in Oesterreich. Eine hübsche Sitte besteht noch in Oesterreich, die vor Weihnachten, besonders am Nikolotage geübt wird. Man verkleidet sich als St. Nikolo und Krampus, d. i. der Teufel, und geht so zu den Kindern. St. Nikolo bringt den artigen Kindern Geschenke, während der Krampus die unartigen Kinder mit einer Rute bedroht, damit sie in Zukunft artig werden.

sah sie, daß es geöffnet wurde, die kleine Gestalt Bettys im Nachthemd wurde sichtbar; zögernd schob die Kinderhand einen Schuh auf das Fensterbrett, und dann wurde rasch das Fenster geschlossen. Frau Else griff nach dem kleinen Schuh, ihn an den Mund pressend.

„Der Nikolastag,“ flüsterte sie, unter Tränen lächelnd, „da hofft jedes Kind auf Süßigkeiten.“

Aber in dem Augenblick flatterte ein Zettel zu Boden. Frau Else griff danach und las die großen Buchstaben, mit denen Betty dem heiligen Nikolas ihre Sehnsucht nach der Mutter anvertraut hatte. Reue, bittere Reue hatte die Schritte der Frau zu dem Hause ihres Mannes gelenkt, aber erst der unbeholfene, rührende Kinderbrief zeigte ihr den Weg, den sie gehen mußte — sie mußte sich die Verzeihung ihres Mannes erbitten, mußte ihn anflehen, ihr wieder den Platz an seiner Seite einzuräumen, den sie in törichter Verblendung einst aufgegeben.

Und der Kinderbrief wurde zum Fürsprecher und erreichte es, daß Hans Wörmann alles Leid, das die Frau über ihn gebracht, vergaß.

Als Betty am andern Morgen erwachte, stieß sie einen Jubellaut aus, denn an ihrem Bettchen standen Vater und Mutter Hand in Hand und blickten freundlich auf sie nieder. „Der heilige Nikolas!“ — das war alles, was die kleine Betty vor seligem Staunen sagte.

Mozarts Nasenstück.

Von Emanuel Kretschmer, Bremen.
Nachdruck verboten.

„Gelt, Papa, wir wetten noch um ein Flascherl, daß du das nicht spielen kannst, was ich jetzt schreiben werde!“

In überfroher Laune richtete Mozart in einer lustigen Tafelrunde diese Worte an Handn. Dieser merkte sofort, daß dem Wolfgang wieder der Schelm im Nacken saß. Denn seit der glänzenden Aufführung seiner Oper: „Die Hochzeit des Figaro“ sah der immer fröhliche, stets zu heiteren Scherzen aufgelegte, hoffnungsfreudige und kindlich harmlose Mozart die Zukunft in rosigstem Lichte. Und ganz besonders war er in seinem Elemente, wenn er wie heute im Kreise lieber, verstehender Freunde war. Und gar zu gern überraschte er sie dann mit einem launigen Ulke, der aber nie unangenehm oder verlegend wirkte, oder er verfaßte in humoristischer Weise Stegreif-Gedichte mit Knittelversen auf irgend einen dieser Freunde die den witzigen Einfällen Mozarts gerne folgten.

So war es auch heute. Handn stimmte mit heiterem Lachen ein. In fliegender Eile warf Mozart Notenköpfe aufs Notenpapier (dieses trug er stets bei sich), brummte, summtete, quieckte, lachte, ernstete, dichtete, komponierte, trommelte mit den Fingern — alles war in quecksilberner Bewegung bei ihm. —

„Fertig! Hier hast du die neueste Komposition deines untertänigsten Dieners Wolfgangus, Amadeus, Mozart, Ritter des sporenen Horns (goldenen Sporns) und Hofkomponist Seiner Erlaucht des Grafen von und zu Schruppelhausenhausen!“

Verblüfft sah Handn diesen Wirrwarr von Noten an. In der Mitte erkannte er zu seinem Erstaunen das Thema des Andante aus seiner Paukenschlag-Sinfonie. Aber — aber — was sollte denn das bedeuten? Ueber diesem Thema in den höchsten Lagen und unter dem Thema in der tiefsten Lage eine eigenartige Begleitung. Das war doch unmöglich zu spielen, dazu bedurfte man doch mehr als zwei Hände.

Ein Denkmal für Bischof Michael Felig Korum.

Es ist bei uns nicht vergessen, der selige Bischof Michael Felig. Wenn er ins Saargebiet kam, dann schlugen ihm unsere Herzen entgegen und wenn wir zu ihm nach Trier kommen konnten, wie zu seinem vierzigjährigen Bischofsjubiläum, dann kannte unsere Begeisterung und Freude keine Grenze.

Es wird deshalb der Gedanke von uns mit Freude begrüßt werden, daß Bischof Korum ein Denkmal erhalten soll in dem Bischof Korum-Haus, das als Jugendhaus für die Diözese Trier in Trier errichtet werden soll.

Die Sorge für die Jugend ist der

Kirche und des Volkes größte Sorge. Vieles geschieht, um unsere Jugend körperlich und gesund und leistungsfähig zu machen und zu erhalten. Mehr noch muß geschehen, um sie geistig und sittlich zu heben.

Die katholischen Jugendvereine, die sich dieses doppelte Ziel gesetzt haben, sind zusammengeschlossen im größten Jugendverband der Welt, dem Verband der katholischen Jugend- und Jungmännervereine. Der Verband ist eingeteilt in Diözesanverbände. Wenn die einzelnen Vereine wertvolle und dauerhafte Arbeit leisten sollen, dann kommt alles darauf an, die Diözesanzentralen so leistungsfähig wie möglich zu gestalten.

Von diesem Gedanken gehen die Bemühungen aus, die den Bau eines Jugendhauses für die Diözese Trier in der Diözesanhauptstadt zum Ziele haben. Der Trierer Diözesanverband umfaßt in 457 Vereinen 34 000 Jugendliche in den beiden Regierungsbezirken Koblenz und Trier mit dem Saargebiet.

Das Jugendhaus für die Diözese Trier soll folgende Einrichtungen umfassen:

Die Diözesanzentrale mit Geschäfts- und Aufbewahrungsräumen für den Diözesanverband; die Kreisleitung der D. J. K. mit Geschäfts- und Aufbewahrungsräumen für die D. J. K.; ein Volks- und Jugend-Hochschulheim; eine Turnhalle für Kurse der D. J. K.; einen Saal mit Bühne für Diözesanversammlungen usw., eine Jugendherberge, in der durchreisende Verbandsmitglieder Unterkunft finden können; Räume für Versammlungen und Kurse; eine Jugendbücherei und eine Bibliothek für Jugendkunde; Werkstätten für Handfertigkeitunterricht; eine Zentralstelle der Jugendarbeit für die Missionen; eine Vermittlungs- und Verleihanstalt für Lichtbilder und Filme; eine Beratungsstelle für das Jugendbühnenenspiel mit Leihbibliothek von Theaterstücken und Musikalien.

Es liegt auf der Hand, daß eine so ausgebaute Zentralstelle geeignet ist, die Jugendorflege der ganzen Diözese anzuregen und zu vertiefen. Es ist deshalb auch von allen maßgebenden Stellen dem Unternehmen stets

das größte Wohlwollen entgegengebracht worden. Um dieses für die gesamte Jugendarbeit so wichtige Unternehmen zur Durchführung zu bringen, hat sich die Gesellschaft zur Förderung des Baues eines Jugendhauses für die Diözese Trier gebildet, der hervorragende Katholiken der ganzen Diözese angehören. Das Protektorat hat der Hochwürdigste Herr Bischof von Trier übernommen. Möge es der Gesellschaft gelingen, das Unternehmen so tatkräftig zu fördern, daß das Jugendhaus bald erstehen kann. Die Jugendorflege der ganzen Diözese wird den Vorteil davon haben.

Ueber das Bischof Korum-Haus orientiert näher ein Schriftchen, das durch die Geschäftsstelle von „Nach der Schicht“ zum Preise von 1 K.M. zu haben ist. Wer das Schriftchen kauft, unterstützt das Unternehmen. Die Geschäftsstelle nimmt Gaben in jeder Höhe für das Korum-Haus gern entgegen.

Helmbrecht der Meiersohn.

Eine Novelle aus dem deutschen Dorfleben des dreizehnten Jahrhunderts. Der poetischen Erzählung Werners des Gärtners nacherzählt v. Josef Feldmann.

7)

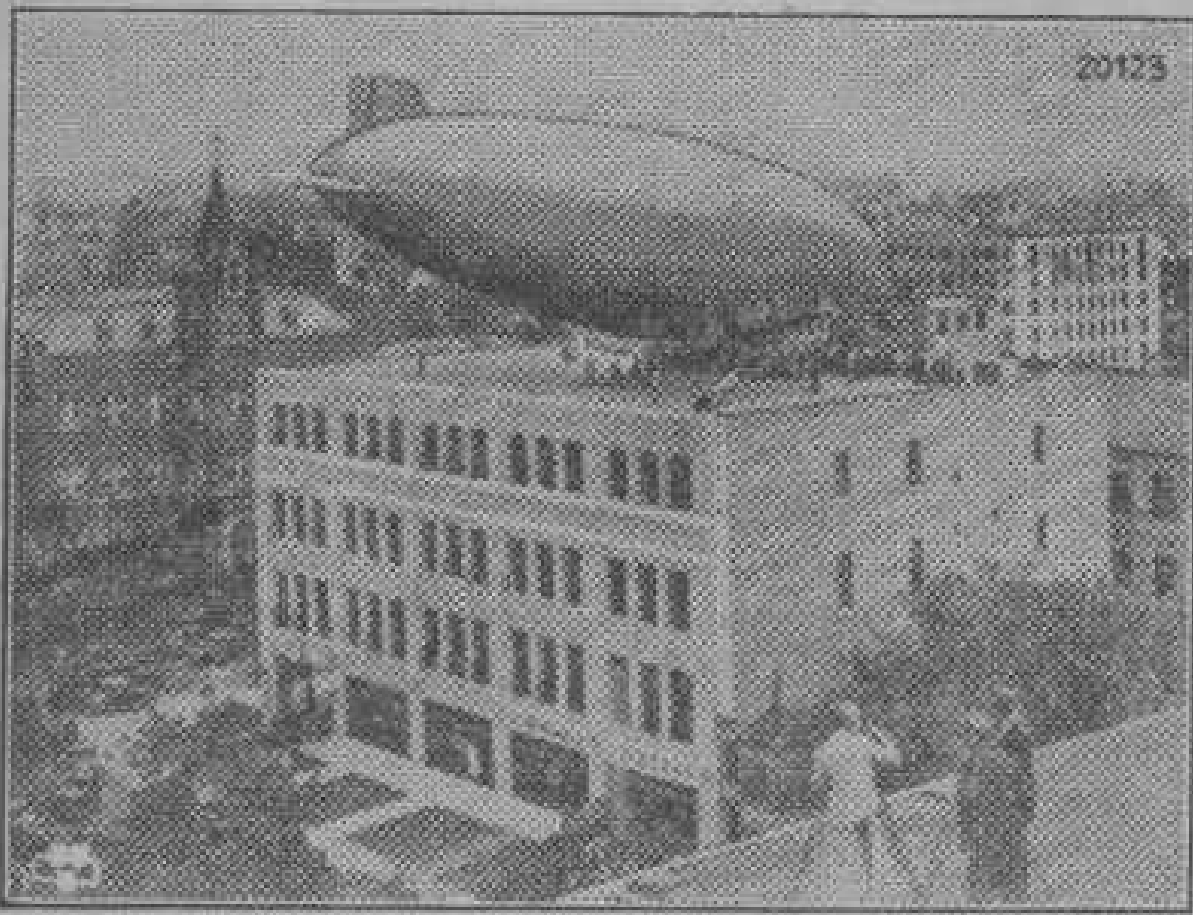
Fortsetzung.

Dem jungen Helmbrecht war es mit seiner letzten Versicherung nicht ernst. Heimlich wußte er der Schwester Gotelinde das schöne Leben an der Seite seines Freundes Lämmerschling in den herrlichsten Farben auszumalen. Das einfühlige Mädchen hörte mit glänzenden Augen zu.

„Nun höre, mein Schwesterlein, als mein Gefelle Lämmerschling mich jüngst um deine Hand bat, da habe ich folgendes zu ihm gesagt: „Hat das Schicksal es so gewollt, daß sie dein wird, dann, glaube mir, wirst du es nie bereuen; denn treu wird sie dich lieben.“



Eine Fabrik eingestürzt. Eine Einsturzkatastrophe jagt die andere, wieder einmal das tragische Gesetz der Serie beständig. Das letzte Unglück ereignete sich am Sonnabend nachmittag in Belfort, wo ein dreistöckiges Fabrikgebäude plötzlich in sich zusammenstürzte und einige Arbeiter unter sich begrub. Hätte sich das Unglück wenige Stunden früher ereignet, hätten hunderte von Arbeitern den Tod unter den Trümmern gefunden. Unser Bild zeigt den Schauplatz der Katastrophe eine halbe Stunde nach dem Einsturz.



Das Baby-Luftschiff „Puritan“, der Liebling der New Yorker landet auf dem Dach eines Geschäftshauses in Washington.

„Mozarterk! Du bist wohl ganz verkehrt, du Hegenmeister! Das da spiele du erst selbst mal vor. Oben das Geslimmere, unten das Gebrumme, und in der Mitte das Gesumme: das bekomme ich nicht fertig.“

Mozart lächelte verschmizt, schob den Stuhl vom Klaviere weit ab, breitete die Arme weit aus, legte die Hände an die äußersten Enden der Klaviatur, bückte sich und — spielte mit seiner großen Nase, die ihm schon manche Neckerei eingebracht hatte, die Melodie, während beide Hände das Geslimmere und das Gebrumme dazu begleiteten.

Allgemeine Verblüffung — und dann ein ohrenbetäubendes Gejohle. In toller Ausgelassenheit umsprang Mozart den Tisch, dabei folgende Verse auf Haydns Melodie singend:

„Hayden ist ein großer Held —
Tralla lala hopsaja.“

Ihn verehrt die ganze Welt —
Hopfa tralla hopsaja.“

Und so weiter — schrumm schrumm schrumm —
Haydens Pauk macht: bumm bumm bumm —
Papa hat ja einen weg — litum larum —
meck meck meck.“

Das Lachen wollte kein Ende nehmen. Immer wieder mußte Mozart von vorne beginnen.

„So, jetzt habt wohl kapiert, faßt Euch an die Nasen, singt mit und schwingt die Gläser!“

Und während sich Mozart nochmals ans Spinett zum Spielen setzte, sangen die anderen mit zugekniffenen Nasenflügeln das wunderschöne, hochpoetische Lied: „Hayden ist ein — tralla hopsa — meck — meck meeeeee!“

Dem hereintretenden Wirte bot sich ein Anblick für Götter dar. Fast wären ihm vor Schreck die Gläser entfallen. Dann aber stimmte auch er mit seinem gewaltigen Grundbaß in die heitere Weise ein. Nach und nach füllte sich der Raum auch mit anderen Gästen, die auch mit in die übermütige Stimmung hineingerissen wurden.

Mozart hatte somit die Wette glänzend gewonnen.

Wie urteilt man über „Nach der Schicht“?

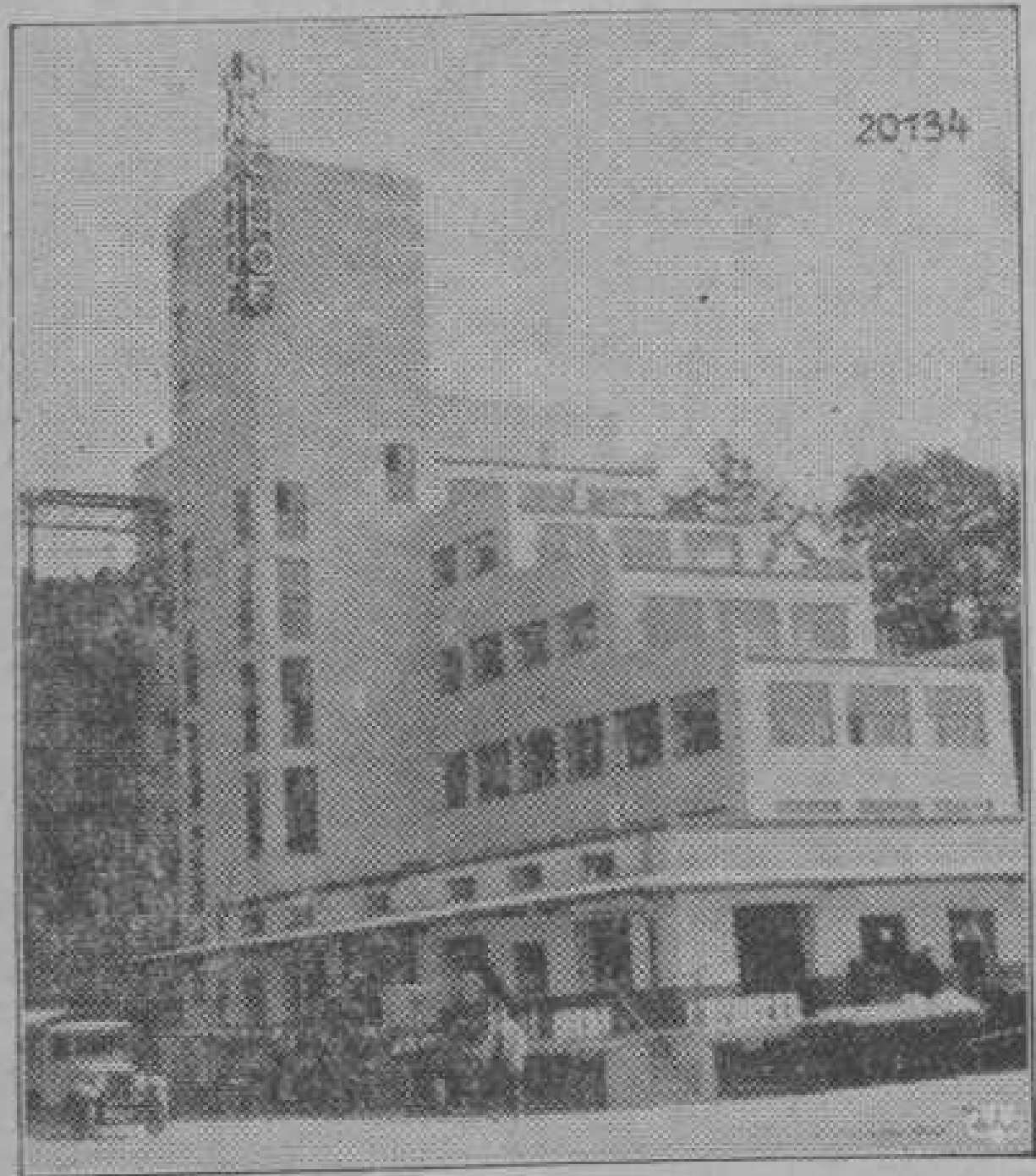
In einem Schreiben das uns vor kurzer Zeit zugegangen stand u. a. folgendes:

„Ihr Blatt haben wir sehr gerne, es ist wirklich gut und fein redigiert — — —“

Wien, 23. Oktober 1928.

Wiener Kirchenblatt, Wien.

Und — das wahrscheinliche Ende von unseresgleichen ist uns zu klar, was sollen wir uns darüber Gedanken machen?“ fügte er noch hinzu — „sei unbesorgt, baumelst du dereinst am Galgen, so dauert es nicht lange, bis sie deinen Leib herunternimmt und in ein Grab am Kreuzweg legt, wo die sogenannten Verbrecher verscharrt werden. Weihrauch und Myrrhen trägt sie dir dann herbei und wandelt jede Nacht rings um das Grab, ein ganzes Jahr, zu deiner Seelenruhe die regelmäßige Trauerzeit mit allen üblichen Bräuchen einhaltend; denn gut ist sie und herzensrein. Und ist das Schicksal dir bestimmt, daß man dich der Augen beraubt, so wird sie dich an ihrer Hand auf Weg und Steg durchs Land führen. Und wird ein Fuß dir abgeschlagen, dann wird sie dir jeden Morgen die Krücken zum Bett tragen, und wenn man dir zu dem Fuß auch noch eine Hand zur Strafe abhaut, sei unbesorgt, sie schneidet dir Fleisch und Brot vorsorglich bis zu deinem Tod.“ Da sprach Lämmerchling zu mir: „Will deine Schwester mich zum Manne, so biete ich ihr zur Morgengabe so viel, daß sie in Freuden leben kann. Ich habe drei volle Säcke, die sind fürwahr wie Blei so schwer. Der eine ist angefüllt mit unverschnittenem Leinen. Wer es kaufen wollte, müßte für die Elle fünfzehn Kreuzer (30 Kreuzer etwa 1 Mark) zahlen. Das wird Gotelinde wohl gefallen. Im zweiten Sack liegen Gewänder, Hemden, Schleier, so wird ihr die Armut unbekannt, werd' ich ihr Mann und sie mein Weib. Alles, was ich noch weiter erzagen, wird ihr nach der Hochzeit gehören. Der dritte Sack ist mit allerlei edlen Gütern vollgepfropft: mit kostbarem buntem Frittschal, dunklem Brunat, Pelz weich wie Flaum; darunter sind Stücke, die mit schwarzem Zobel verbrämt sind. Scharlach mit Pelz gefüllert.



Der neue Milchhof in Plauen, eine deutsche Mustereinrichtung im Vogtland, ist kürzlich eröffnet worden. Es ist ein pumpenloser Terrassenbetrieb, in dem stündlich 8000 Liter Milch auf rationellster und hygienisch einwandfreier Weise behandelt werden können. Von der Anlieferung in Kannen bis zur fertig verschlossenen Milchflasche gelangt die Milch mit keiner Menschenhand in irgendwelche Berührung. Ein vorbildlicher Zweckbau.

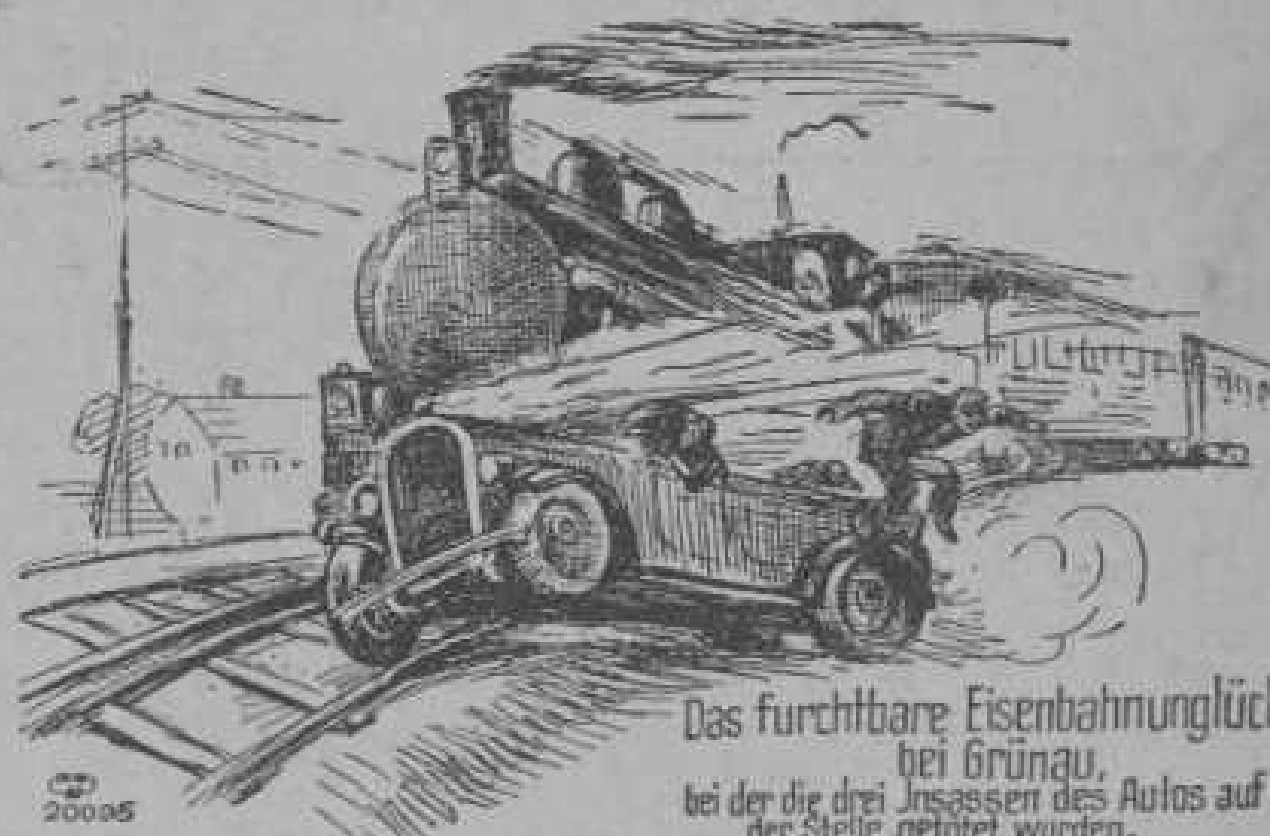
In einer Schlucht habe ich die Sachen an sicherer Stelle verborgen. Alles das soll sie als Morgengabe erhalten.“ Gotelind, um das alles brachte dich des Vaters Hohn! Nun behüte dich Gott, Schwester. Du mußt dein Leben jetzt vertrauern. Und nimmst dich nun später ein Bauer zum Eheweib, so wirst du ein saures Leben haben. Du mußt die großen harten Erdschollen auf den Feldern mit einem Schlägel zerstampfen, mußt ihm Flachs brechen, schwingen und schlagen, auch Rüben graben. Wie gute Tage könntest du bei meinem Freunde Lämmerchling bekommen! Es schmerzt mich furchtbar, willst du einst dein Herz einem unedlen Bauern schenken. Du bist besserer Liebe wert. Weh' deinem Vater, er hat an allem Schuld!“

Dann ging er in seiner frevelhaften Aufgeblasenheit sogar soweit, daß er die Vermutung aussprach, der alte Meier sei gar sein Vater nicht; er müsse der Sohn eines höflichen Mannes sein; der und sein Taufpate hätten ihm das feine Wesen als Vermächtnis hinterlassen.

Unheilvoll war der Einfluß Helmbrechts auf seine Schwester. Nicht genug, daß das einfältige Mädchen, schon von Natur etwas leichtsinnig veranlagt, seinen Entschluß zur Flucht aus dem Elternhause faßte, ohne ein Gefühl für die Schändlichkeit, die es beging, scheute es sich sogar nicht, dem belehrenden Beispiel des Bruders folgend, die Ehre der Mutter anzutasten, um dadurch seine Berechtigung zu einer so guten Partie zu erweisen. Eine gute Versorgung, und zwar besonders mit Schmucksachen, suchte Gotelind in der Ehre, weiter nichts.

„Ach, lieber Bruder Schlingsland,“ sagte sie, „schaffe, daß mir Lämmerchling zum Manne gegeben wird. Dann prasselt meine Pfanne auf dem Herde von brodelndem Fett, dann wird der beste Wein mein Trank, dann sind mir Kisten und Kisten gefüllt; dann wird mir das Bier gebraut und das feinste Mehl gemahlen. Gibt er mir die drei Säcke, so bin ich aller Armut ledig, ich habe zu essen und mich zu kleiden, dann ist mir alles gewährt, was ein Weib von einem Mann verlangt. Bin ich nicht ein schönes, stolzes, starkes Frauenzimmer, passend für einen Mann wie er? Was hindert mich mein Vater? Diese Heirat wird mein Tod nicht sein. Nun höre, lieber Bruder, was ich jetzt noch sage, darüber laß nun meinetwegen nichts verlauten. Ich bin entschlossen, mit dir den schwachen Steig auf die Kienleite zu gehen; ich sehne mich nach meinem Bräutigam, für ihn verlasse ich Vater, Mutter und Verwandten.“

Helmbrecht sprach seine Freude aus über Gotelindens Entschluß. Nun berieten sie sich, wie sie ihre Flucht



Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Grünau, bei der die drei Insassen des Autos auf der Stelle getötet wurden.

Auf dem Wege zum Krankenhaus mit der Eisenbahn zusammengestoßen! Ein tragischer Fall ereignete sich in der Nähe des Berliner Vorortes Grünau. Ein 70 Jahre alter Arbeiter verunglückte auf einem Neubau. Um den Schwerverletzten so rasch wie möglich ärztlicher Behandlung zuzuführen, stellte ein Gastwirt sein Auto zur Verfügung. In schneller Fahrt ging es mit dem Verunglückten und einem Begleiter zum Krankenhaus. Auf dem Wege dorthin versperrte plötzlich eine Bahnstranke den Weg. Auf die dringenden Bitten des Gastwirts öffnete der Bahnbeamte nochmals die Schranken, um den Verunglückten-Transport durchzulassen. Als sich aber der Kraftwagen auf der Mitte der Schienen befand, brauste der Zug heran, ergriff das Auto und schleifte es dreißig Meter weit mit. Die drei Insassen des Kraftwagens wurden auf der Stelle getötet.

sicher bewerkstelligen können. Bald werde sie in Fucht und Ehren seines Gefellen Lämmerchling Weib sein, sagte Helmbrecht. „Willst du, Schwester, deinen Vorsatz ausführen, so werde ich einen Boten zu dir senden, dem folge und sei guten Mutes. Habt ihr euch beide gern, soll es euch beiden in allen Dingen gut gehen. Auch will die Hochzeit ich zurüsten. Freigebigkeit ist eine ritterliche Tugend; die soll bei dieser festlichen Gelegenheit nicht fehlen: feine Wämser und viele Kleider sollen deinet halben den Teilnehmern geschenkt werden; fahrende Leute und Spielleute werden nicht vergessen. Nun bereite dich, Schwester, zur Reise, Lämmerchling erwartet dich. Behüte dich Gott, ich zieh' dahin. Der Vater geht mich nichts mehr an. Dir und der Mutter sei der Segen Gottes!“

Helmbrecht ritt auf bekanntem Wege zu seinen Kameraden und verkündete Lämmerchling den Willen seiner Schwester. Vor Freuden küßte dieser ihm die Hand und umarmte ihn als zukünftigen Schwager. Dann verbeugte er sich sogar nach Art des ritterlichen Minnedienstes gegen den Wind, der von Gotelinde her wehte.

Die Gefellen Helmbrechts bereiteten durch einen neuen Raubzug die Hochzeitsfeier vor. Witwen und Waisen mußten Hab' und Gut beklagen, im Lande ringsum herrschte großes Trauern. Diese neuen Schandtaten riefen aber vergrößerte Anstrengungen der weltlichen Obrigkeit hervor, um der Raubgesellen Herr zu werden und ihrem Frevel ein Ende zu machen.

Was bei der Hochzeit getrunken und gegessen werden sollte, das wurde mit Eifer weit im Umkreis zusammengeraubert; bei dieser edlen Ritterschaft war keiner untätig: Vorrat wurde herangeschleppt zu Wagen und zu Roß von früh bis spät. Tag für Tag in Lämmerchlings Vaterhaus. Manche Hochzeitsfeier reicher Leute fand mit weniger Aufwand statt, manche war ärmlich und gering gegen die Lämmerchlings; man lebte da wahrhaftig nicht von der Luft.

Als nun die Zurüstungen getroffen waren, schickte Helmbrecht rasch einen Boten an Gotelinde mit der Aufforderung, zu kommen. Und dieser brachte ihm bald die Schwester.

Welchen Eindruck mag das Entweichen der Tochter auf die Eltern, besonders auf den Vater gemacht haben! Das war das schlimmste Leid, das ihm der verkommene Sohn zufügte. Daß er ohne Abschied, ja mit Drohungen von ihm gegangen war, hatte ihn schon bitter gekränkt, aber diese Verführung der Tochter, die ja unbedingt auch nur ein bitteres Ende haben mußte, die das unerfahrene, leichtsinnige Mädchen ohne Zweifel in Elend und Unglück, vielleicht einen schmachvollen Tod jagen mußte, steigerte seinen Groll zu unversöhnlichem, unerbittlichem Haß. Er hatte einen Sohn Helmbrecht gehabt, einen Knaben, den er geliebt; das war nun für ihn zu Ende; einen Verbrecher, wie er war, konnte er nicht mehr als Sohn anerkennen. Das Herz krampfte sich ihm im Leibe zusammen. Er hätte laut schreien mögen: ich habe nichts mehr mit ihm zu schaffen! Aber er biß die Zähne zusammen und schwieg. Als jedoch seine Frau ihm zureden wollte, die mit bekannter weiblicher Vertrauensseligkeit und Schönscherei in ihrer leichtfertigen Hoffart wieder an einen guten Ausgang glauben wollte, da rief er:

„Halt' du doch den Mund! Du hast das Unheil über uns gebracht. Es gehe seinen Weg. Aber von nun an soll mein Herz hart wie Stein sein!“

Sobald Lämmerschling vernommen hatte, daß seine Braut gekommen sei, ging er ihr eilig entgegen. Mit höfischer Zucht begrüßte er sie: „Willkommen, Herrin!“

„Gott lohn' es euch, Herr Lämmerschling!“ erwiderte sie.

Zunächst stand das Mädchen etwas verlegen dem jungen Manne gegenüber; aber die Liebesblicke, die jedes Auge dem andern zuwarf, bewirkten bald eine gewisse Vertrautheit. Manches süße, zärtliche Wort sprach der Bräutigam zur Braut, und sie vergalt es ihm mit jungfräulichem Munde, so gut sie es eben verstand. Schnell fand sich Gotelinde in die Rolle einer Ritterdame.

Gewöhnlich vollzog das Familienoberhaupt die Eheschließung im Mittelalter, hier tat es in Ermangelung desselben ein älterer, des Rechts kundiger Mann. Ein Geistlicher fehlte. Die kirchliche Trauung wurde erst allmählich üblich. Der kopulierende Priester wurde auch sonst, um wieviel eher hier, von den Hochzeitsleuten durchaus nicht vermist. Kirchliche Trauung drang erst im Laufe des 14. Jahrhunderts durch.

Der alte, grauhaarige Mann war redege wandt und lange in solchen Förmlichkeiten und Bräuchen erfahren; er stand auf, stellte Braut und Bräutigam in einen Kreis und sprach zuerst zu Lämmerschling:

„Wollt ihr ehelichen hier diese Gotelinde, so sprecht: ja!“

„Ja, ich will,“ sprach der Knappe.

Zum zweiten Male fragte der Mann:

„Wollt ihr diese Gotelinde zum ehelichen Gemahl?“

„Gern,“ erwiderte Lämmerschling.

Und zum dritten Male fragte der Mann:

„Nehmt ihr sie gern?“

„So lieb mir Seele sind und Leib,“ antwortete der Knappe, „ich nehme sie gerne zum Weibe.“

Darauf fragte er Gotelinde:

„Wollt ihr Lämmerschling zum Ehegemahl?“

„Wenn Gott ihn mir bestimmt hat, gerne.“

„Nehmt ihr ihn gerne?“ fragte der Mann wiederum.

Herz-Jesu-Bundeslied.

Maestoso.

J. Mitterer.



1. Auf zum Schwur mit Herz und Mund, hebt die



Hand zum heil'gen Bund! Was die Vä-ter



fromm ge-lobt, von den Hei- den rings um-



tobt, das ge-lo-ben wir aufs neu-e:



Je-su Herz, dir ew'ge Treu-e. Das ge-



lo-ben wir aufs neu-e, Je-su



Herz, dir ew'ge Treu-e.

2. Wundermächtig immerfort warst du stets der Deinen Hort. In der Not und in Gefahr schirmest Thron du und Altar. [: Drum geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ew'ge Treue. :]

3. Treu und stark zu unserm Gott stehen wir trotz Hohn und Spott, fest am Glauben halten wir, unsers Lebens schönster Bier. [: Drum geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ew'ge Treue. :]

4. Auf dem weiten Erdenrund gibt es keinen schöneren Band, Gut und Leben sei geweiht Jesu Herz in Ewigkeit. [: Drum geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ew'ge Treue. :]

„Ja freilich, gebt mir ihn!“

Und als der Mann zum dritten Male fragte:

„Wollt ihr ihn?“, da sprach Gotelinde voll wachsender Ungeduld:

„Gern, Herr, gebt nur sogleich ihn her!“

Da gab er Gotelinde Lämmerschling zum Weibe und Lämmerschling Gotelinden zum Mann.

Darauf sangen sie alle laut ein Festlied. Als Zeichen der Besitzergreifung und der angetretenen Herrschaft aber trat der Bräutigam

der Braut auf den Fuß. Diese sinnbildliche Handlung galt einst als zum Trauungszeremoniell gehörig. Die Brautleute verbanden damit, daß sie nach der Vollziehung des ehelichen Bundes sich einander auf den Fuß zu treten suchten, die abergläubische Meinung, daß der zuerst getretene Teil zeitlebens unter dem Pantoffel stehen würde. Fortsetzung folgt.

Mein Buch unterm Christbaum.

Etwas für kluge Jungen.

Es ist kein richtiges Weihnachtsfest, wenn das neue Buch fehlt.

Das Weihnachtsbuch muß am Ehrenplatz liegen und winken: „Komm, ich hab dir viel zu erzählen.“

Wenn draußen der Schnee treibt oder der Regen an das Fenster klopft, sitzt man gern in einer stillen Ecke und liest. Herrlich lebt es sich mit so einem neuen Buche, entrückt dem grauen Alltag.

Ich habe mir immer gleich ein paar Bücher gewünscht und bekam sie auch, denn auf gute Bücher wurde in meinem Vaterhause Wert gelegt.

Und als ich sechzehn war, hatte ich schon eine ganze Reihe eigener Bücher. Ich habe immer weiter gesammelt. Darum ist mir das Leben niemals besonders schwer geworden. Ihr seid ja keine Kinder mehr und habt vielleicht selbst schon gemerkt, daß ein wirklich gutes Buch die Kraft hat, uns irgendwie im Innern unabhängig zu machen von dem, was außen geschieht.

Das scheint nicht so wichtig, wenn man 16, 17 Jahre alt ist, aber — Nun, meine jungen Freunde und Freundinnen, ich will euch hier nicht lange vorpredigen, aber ihr könnt mir glauben: Dieses innerliche Unabhängigwerden ist überhaupt das Wichtigste. Später merkt man's, wenn das Leben packt. Und es packt jeden! Da gibt's dann viele, die werden im Praktischen mit allem fertig, kommen gut voran und sind doch nie zufrieden und wissen nicht, woher das kommt. Dabei ist das einfach genug zu erklären. Sie haben sich in alles einreißt, was der Tag bringt, wissen Bescheid in Sport und Automarken, neuen Flug- und Fahrzeugen und allem, was in der Außenwelt passiert, aber um ihre eigene Welt, die Innenwelt, haben sie sich nicht viel bekümmert, und deshalb sieht es darin wüst und öde aus. Es ist aber mit dem Menschen so: wenn seine Innenwelt mit der Außenwelt nicht zusammenstimmt, dann lebt er überhaupt nicht. Er ist bloß da. Aber der göttliche Funke in ihm läßt sich nicht ganz von Tageserregungen ersticken. Die innere Stimme meldet sich immer wieder und mahnt: „Du vergißt das Beste!“ Er versteht aber nicht mehr, was das Beste ist: mit offenen Sinnen für alles Große, Schöne, Gefunde durch die Welt gehen und viel und Gutes leisten; aber dann ruhen in der Innenwelt und aus der Ruhe neue Kräfte schöpfen zu neuem Schaffen.

Wer gute Bücher liest, den braucht die innere Stimme nicht zu mahnen. Er vergißt „das Beste“ nie. Denn jedes gute Buch ist selbst das Beste, was ein kluger Mensch zu geben vermochte, als er es schrieb. Das versteht ihr leicht: In der Unterhaltung — nicht wahr? — läßt man sich manchmal gehen und redet, „wie der Schnabel gewachsen ist“. Aber im deutschen Aufsatz — ja, da nimmt man sich zusammen! Und gar wenn gedruckt wird, was man schreibt, und wenn Tausende es lesen und sich daran begeistern sollen! Dann gibt man doch selbstverständlich „sein Bestes“!

Wer das weiß, der sucht in allen guten Büchern dieses Beste. Er findet es auch in allen, und es wird ihm so zumute, als habe es der Verfasser besonders für ihn hineingelegt. Ihr könnt das alle erproben. Beim Herder-Verlag zu Freiburg im Breisgau gibt es eine ganze Menge Bücher, bei denen euch die Probe sicher gelingt. Ich nenne bloß ganz wenige, z. B. Franz Herwig „Die deutsche Heldentlegende“ in zwei Bänden: Von der germanischen Urzeit bis zum Dreißigjährigen Krieg (6 M.) und Das Werden des neuen Reichs (4.50 M.). Dieser Franz Herwig versteht einmal zu schreiben! Man sieht diese deutschen Helden — Kriegsmänner und Heilige, Könige und Führer aus dem Volke, Glaubensboten und Geisteshelden, Staatenlenker und Künstler ordentlich vor sich, lebt und denkt und spricht und

handelt mit ihnen, folgt mit aller Spannung jedem Satze und erfährt aus so einer „Legende“ von 20 bis 30 Seiten mehr über den „Helden“ als aus mancher sehr dicken Lebensbeschreibung. Solche Bücher, die man begeistert liest von einem Deckel zum andern, die man nur sehr ungern aus der Hand legt, zu denen man schleunigst wieder zurückkehrt, wenn es irgend geht, und aus denen man außerdem — ohne es eigentlich zu merken — eine Menge lernt: Jungens solche Bücher sind selten genug! Also schaut, daß ihr wenigstens einen der beiden Herwigbände bekommt!

Nicht alle Jungen werden das Zeug haben, auch „Helden“ zu werden, aber zum „Charakter“ kann sich jeder heranbilden. Ein Buch von Professor Lóth, „Charakter des jungen Menschen“ (4.20 M.), zeigt euch die Wege. Wie wenig charakterfeste Jungen gibt es! Dieses Buch beweist, daß diese wenigen die klugen sind. Es entlarvt die Feinde der Charakterentwicklung, zeigt die Gefahren und lehrt euch, was das heißt: Ich will! Nämlich: Sinne und Gefühle beherrschen; Ordnung schaffen unter den Gedanken erst denken, dann reden; von der Vergangenheit lernen, an die Zukunft denken und deshalb die Gegenwart aufs beste benutzen. Das Buch hat einen Zwillingbruder, „Bildung des jungen Menschen“ (4.20 M.); dieses sagt, warum man lernt, wie man lernt und was man lernen sollte, um wirklich gebildet zu sein. Wer darf, lasse sich beide Bücher schenken. Keine Angst! Sie sind nicht trocken und langweilig. Sie reden in eurer Sprache. Ihr findet da erst gar nichts zu lernen und zu verstehen. Ihr fühlt euch selbst verstanden und fast Vertrauen, hört gern und willig zu und handelt danach. Denn dieser verständige Professor Lóth fordert nichts. Er beweist, und seine Beweise überzeugen euch. Wenn ihr aber überzeugt seid, daß sein Rat gut ist, wenn er euch den guten Willen und die Kräfte gibt, ihm zu folgen, wo ist die Schwierigkeit, die ihr dann nicht überwinden könntet? Wie große Schwierigkeiten man überwinden kann, seht ihr aus zwei außerordentlich spannenden Abenteuerbüchern von Wilhelm Matthies: „Der Herr mit den hundert Augen“ (4 M.) und „Der Nordlandzug des Herrn mit den hundert Augen“ (3.20 M.). Dieser Herr mit den hundert Augen ist eigentlich ein Junge, 19 Jahre alt, und — ein Charakter. Er muß wahrlich hundert Augen haben, um den hundert Gefahren zu entrinnen, die ihn und seine Kessgenossen in der geheimnisvollen Bergwelt Tibets und während des „Nordlandzuges“ umlauern. Das Beste an dem Buche ist: man kann glauben, daß es solche Charaktere gibt. Wenn der Dichter auch seine Phantasie spielen läßt, so klingt seine Sprache — nun eben: dichterisch und schön, nicht gemacht und verlogen. Das ist viel wert bei einem Buche. Ihr dürft es ruhig schon dem zwölfjährigen Bruder geben. Er wird es ebenso gern lesen wie ihr selbst und — euer Vater. Es gibt noch mehr so gute Abenteuerbücher, z. B. die beiden vorzüglichen Indianerbücher „Unter den Indianern in Mato Grosso“ und „Hüter der Wildnis“. (Jeder Band 3.80 M.) Sie sind sehr spannend, lehrreich, mit guten Bildern geschmückt und — nicht erdichtet, sondern tatsächlich wahr. Da könnt ihr einmal erfahren, wie die Indianer wirklich leben, jagen, kämpfen, was sie für Sitten und Gebräuche haben, daß sie mehr ernsthafte „Geheimnisse“ hüten, mehr Anteilnahme verdienen, als man nach den vielen blutrünstigen und unsinnigen Indianerbüchern glauben sollte, die leider in den Köpfen mancher Jungen Unfug stiften. Mit Emmerich dürft ihr ruhig im Geiste auf die abenteuerliche und gefährvolle Reise in den brasilianischen Urwald gehen. Ihr werdet heil zurückkommen und manches Gute gelernt haben.

Zum Schluß nenne ich euch noch ein liebes Buch, das eigentlich schon vor Weihnachten im Hause sein und des Abends in der Adventszeit reihum vorgelesen werden sollte. Es heißt „Unser Weihnachtsbuch“ (5 M.) und will schon vor dem Feste Weihnachtsstimmung ins Haus bringen. Helene Pags hat das Schönste ausgewählt, was unsere Dichter und Schriftsteller an Weihnachtsgeschichten, Weihnachtsliedern und -gedichten geschrieben haben, und es in diesem Buche vereinigt. Es ist ein rechtes, trauliches Familienbuch geworden, und jede Tür sollte ihm offen stehen. Es bringt euch, was ich euch allen wünsche: wahre, gehobene, weihnachtliche Feststimmung.

Und nun, laßt euch auch sonst noch allerhand Schönes und Gutes beschreiben. Eins von den Büchern, die ich hier aufgezählt habe, wird schon dabei sein. Den Jungen möchte ich sehen, der nicht seine Freude an ihnen hätte!

Der Klostersturm
Kulturgehichtlicher Roman
von Felig Nabor

17) Nachdruck verboten. Fortsetzung.

16. Kapitel.

Siegesjubil.

„Sieg! Sieg!“ schmetterten die Trompeten, „Sieg!“ jubelten die Gloden, „Sieg!“ riefen die Tausende tapferer Eidgenossen, die ihren Siegeszug fortsetzten. Brausend wie Meeresrauschen, niederschmetternd wie der Donner des Weltgerichts klang es den fliehenden Besiegten ins Ohr:

Nun hebt sich an des Feind's Gewalt
Es müssen sterben jung und alt,
Gott geb' ihn allen Gnaden!



Zitternd vor dem ihrer harrenden Strafgericht verkrochen sich die rebellischen Gotteshausleute in ihre Häuser oder warfen sich am Wege dem siegreichen Fürst zu Füßen.

Herr Ulrich trug indes nichts weniger als Rachegeanken im Sinn. Er ritt mit Landolin von Immenberg und seinen wehrhaften Brüdern friedlich fürbaß, stimmte nicht einmal in den Siegesjubil ein, sondern dankte Gott für den errungenen Sieg in dem Lobgesang des 112. Psalms: „Laudate pueri Dominum . . . Lobet den Herrn, ihr seine Diener, lobet den Namen des Herrn!“

Der Chor der Brüder respondierte: „Sit nomen Domini benedictum . . . Der Name des Herrn sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit.“

Vom Aufgang der Sonn bis zum Niedergange sei gelobt der Name des Herrn!

Erhaben über alle Völker ist der Herr und über die Himmel seine Gerechtigkeit.

Wer ist der Herr, unser Gott, der in der Höhe wohnt, der auf das Niedrige schaut im Himmel und auf Erden?“

Der den Gerungen aufrichtet aus dem Staube und erhöhet den Armen!

Daß er sich setze neben die Fürsten: neben die Fürsten des Volkes!“

Gewaltig wie Sturmesbrausen klang der feurige Hymnus, von dem mächtigen Chor der Mönche gesungen, durch die Luft und mündete triumphierend aus in die große Dorgologie: Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto . . . et in saecula saeculorum . . .“

„Amen, Amen!“ klang es wie der Sturmwind über das Meer von grünen Wipfeln hin, die im Morgenwinde rauschten . . .“

„Amen, Amen!“ jauchzte der Frühling, der die Hügel und Felder mit neuem Grün und tausend Blüten schmückte. Denn der Frühling war gekommen und zog durchs blühende Land, vom Sants an bis zum blauen See, über dem hell und strahlend die Sonne blitzte; die Knospen brachen auf und Blüten ohne Zahl quollen aus Baum und Busch, die Vögel jubilierten, die Wellen des Bodensees sprangen jauchzend auf, um den Lenz, den strahlenden Königssohn, zu begrüßen und ihn aus schwäbische Ufer zu tragen.

Ach Gott, wie war die Welt so wunderbar, wunderschön! Und wie herrlich hatte sich der See geschmückt zum Empfange des Königssohns! Er begann zu blühen wie ein schimmerndes Märchenland. Millionen weißer und goldiger Blüten bedeckten seinen weiten, leise wogenden, in tausend Farben schillernden Spiegel, ein unabsehbares Zaubermeer, das immer neue Wunder offenbarte, über das die Sonne wie ein Heer von goldenen Reitern flog.

Das war nun die neue Heimat, die Herr Ulrich für die Jünger des hl. Gallus in heißen Kämpfen erobert hatte! Sie war mit Blut und Tränen geweiht, war heiliges Land! Mußte man sie nicht lieben wie einen kostbaren Schatz, den der Himmel der Erde wie ein Paradies geschenkt hatte? . . . Herr Ulrich gelobte, im Herzen, diesem Paradiese allezeit ein treuer Hüter und den Seinen ein Vater zu sein.

Dieser Treuschwur und diese Liebe sprach aus seinen Augen und aus jedem Worte, das er an Kriegsvolk und Untertanen richtete, daher glich sein Weg einem Triumphzuge. Von allen Seiten strömten die Gottesleute herbei, um Ulrich, dem Siegreichen, den Eid der Treue zu leisten und ihn um Gnade zu bitten.

Und der große Abt war ganz Milde und Güte. Worte des Friedens und der Verzeihung flossen von seinen Lippen, und seine Hand hob sich, aber nicht um zu strafen, sondern zum Segen.

Dankbar küßten die Begnadeten diese fürstliche Hand, bekamten ihre Schuld, bereuten und büßten, froh atmeten sie auf, als ihnen der Abt die Absolution erteilte — nun war es auch in ihren Herzen Frühling geworden! Ein neues Leben begann für sie, ein Leben in Treue und Gehorsam, in Frömmigkeit und ernster Arbeit.

Ueber Goshau und Oberdorf, übers Breitfeld und der rauschenden Sitter entsana aina der

Zug des siegreichen Heeres. Zu Lömmenswil wurde das Haus des geflüchteten Bauern-Agitators Gerster eingeeicht und Hauptmann Klein geschlagen. Nach seiner Gefangennahme warf man ihn als einen Volksaufwiegler in den Kerker und er mußte Urfehde schwören.

Schloß Rorschach wurde entsetzt und Herr Ulrich nahm daselbst Quartier, um mit den Besiegten zu verhandeln; schon andern Tages stellten sich, ihre Verbündeten schnöde im Stiche lassend, die Appenzeller ein und baten um Frieden.

Als sie anrückten, mußten sie von den Eidgenossen viel Spott ertragen; ein Pfeifer schrie ihnen unter dem Gelächter seiner Kameraden zu: Das war dem Bären von Appenzell nit eben, Er muß viel tausend Gulden unds Rheintal aufgeben,

Damit, was der Bär do erjagt und geheßt, Er nur Spott und Schand' hat zuleßt, D'rüm bleib' er hinfür hinterm hohen Kapf, Und esse der süren Milch us dem Kapf!

Der Hauptmann Arnold von Glarus wies die Gesandten kurzerhand ab und sagte ihnen, man werde ihnen ihre Strafe mit dem Schwerte auf den Buckel schreiben.

Betrübt zogen die Appenzeller heimwärts; andern Tages erschien ihr Landammann Riniker selber und bat beim Abt um Frieden. Nach langen Verhandlungen erhielten sie denselben endlich gegen folgende Bedingungen: Abtretung des Rheintals und des Schlosses Hohensax an die Eidgenossen; Anerkennung der über sie vom Abte verhängten Strafe wegen des Klostersturms; Auslieferung des Landammannes Schwendinger, des Urhebers vom Aufstand; Bezahlung von 4500 Gulden an den Abt als Schadenersatz wegen des Klosterbruchs, sowie die Summe von 110 Gulden an die Besatzung der Burg Rorschach; endlich 4000 Gulden Kriegsentschädigung, über die später noch besonders verhandelt werden sollte.

So schwer die Bedingungen auch waren — die Appenzeller nahmen sie an und der Friede wurde unterzeichnet.

Verlassen von allen Bundesgenossen standen nun die St. Galler ganz allein; trotzdem wollten sie dem Abte auch weiter Widerstand leisten und den Kampf bestehen. Da sie noch zahlreiche Truppen hatten, rüstete sich die Stadt zur Gegenwehr. Bürgermeister und Rat wußten nur zu gut, was auf dem Spiele stand. Wenn sie nachgaben, war es für immer vorbei mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Stadt, dann mußten sie den stolzen Nacken unterm Krummstab beugen, den sie aus tiefster Seele haßten. Das wollten sie nicht und darum wurde der Krieg fortgesetzt.

Es war der Kampf um die Macht, den sie führten, es war das heiße, erbitterte Ringen um die Herrschaft, um ihre Existenz, es war der Kampf der weltlichen gegen die geistliche Macht und daher ein Kampf auf Leben und Tod!

Es ging um das Erbe des hl. Gallus, das im Laufe der Jahrhunderte zu ungeheuren Werten angewachsen war. Abt Ulrich hatte nicht nur ein Recht auf dieses Erbe, sondern auch die Pflicht, diesen kostbaren Schatz zu hüten und zu schützen.

Die Stadt St. Gallen aber wollte auch Teil haben an diesem Schätze und sich zugleich freimachen von jeder Bevormundung. Sie glich einem jungen Baume, der, der Wurzel des alten Stammes entsprossen, neue Äste und Zweige, neue Blätter und Blüten trieb, der trotzig seinen Wipfel zum Himmel wölbte und nach Sonne, Luft und Licht verlangte. Als Zweitgeborener forderte er von dem Erstgeborenen ungestüm sein Erbe, um eine neue Siedelung zu gründen, ins Weite zu schweifen und sich die Welt zu erobern.

Wer durfte ihm dies verargen? . . .

Es war der urewige Kampf der Geister und der Menschen untereinander: daß sich das Neue auflehnt gegen das Alte, der Sohn gegen den Vater, welcher seine Krone nicht ablassen will. Der Knecht gegen seinen Herrn! Die junge, aufblühende, reich gewordene Stadt wollte sich frei entfalten und die heiligen Tafeln



Der erste weibliche Tischlergeselle hat in Berlin die Gesellenprüfung mit „gut“ bestanden. Es ist ein 17jähriges Fräulein namens Osteb, das sich zu dieser Tat aufgeschwungen hat und nunmehr fest entschlossen ist, es auch noch bis zum Meister zu bringen.

mit den alten Gesetzen zerbrechen, um sich selber Gesetze zu geben und sich die Freiheit zu erringen. Daher der heiße Haß auf den Abt, daher der erbitterte Kampf um die Freiheit.

Bei Barmbüler, der sich unfreiwillig viele Verdienste um seine Vaterstadt erworben hatte, kam zu diesem ungestümen Freiheitsdrange noch der persönliche Haß gegen den Abt und die Furcht, nach dem endgültigen Siege Ulrichs seine Macht, seine Stellung und seine Einkünfte zu verlieren. Daher suchte er beständig den Haß der Städter gegen das Kloster zu schüren, daher drang er mit aller Macht darauf, daß der Krieg fortgesetzt wurde.

Der Abfall der Verbündeten traf ihn daher wie ein Blüßschlag und schmetterte ihn nieder. Welches Schicksal harrte seiner, wenn die Eidgenossen die Stadt nahmen und als Sieger einzogen? . . . Dann drohte ihm, dem Urheber des Krieges, Galgen oder Rad. Davor graute ihm; so elend durfte sein stolzes Leben nicht enden.

Es gab nur zwei Wege für ihn: entweder

die Flucht — oder den Kampf bis zum letzten Atemzug an der Spitze der Bürgerschaft! Da ihm aber das erste Mittel feige und verächtlich erschien, wählte er das zweite. Die Aussicht auf Ruhm und Mehrung seiner Macht verlieh ihm neue Spannkraft, stählte seinen Willen und straffte ihm die Muskeln. Er glich einem Feldherrn, der, von Feinden umringt, seine Kämpfer zählt, sie anfeuert und sie zum Sturme führt, um mit ihnen zu siegen oder zu sterben.

Kaum hatte er die Nachricht von dem Anrücken der Sieger erfahren, so eilte er aufs Rathaus und zog den Glockenstrang, um die Ratsherren zur Sitzung zu rufen. Der helle Klang der Ratsglocke schreckte Bürger und Ratsherren auf . . .

Der krumme Stadtschreiber erschien als erster im Saal. Er war küfweiß und zitterte an allen Gliedern, als er den Bürgermeister anredete: „Euer Gnaden, eine Hiobspost folgt der andern! Die Appenzeller — Gott verdamm' sie! — haben Frieden geschlossen und ihren Ammann preisgegeben —“

„Schimpf und Schande über sie!“ zürnte Barmbüler. „Das soll uns aber nicht abhalten, weiterzukämpfen. Die Truppen brennen vor Begierde, mit den Aeltischen anzubinden —“

„Mir fällt ein Stein vom Herzen,“ atmete der Stadtschreiber auf. „Soweit wäre alles gut, aber die Sache hat doch einen Haken: es gibt viele unter den Bürgern und Zünften, die sich Schlimmes vom Feind versehen und zu Kreuz kriechen wollen. Wenn aber in der Stadt Zwietracht einreißt, ist sie verloren. Man wird Bürgermeister und Stadtschreiber dem Feinde ausliefern —“

„Das wolle Gott verhüten!“ rief Barmbüler. „Es wäre eine ewige Schmach für die Stadt —“

„Freilich, freilich,“ erwiderte Schenkli ängstlich. „Trotzdem kommen aber solche Dinge vor. Herr Bürgermeister, um uns beide steht es schlimm: Der Feind hat bereits unsere Auslieferung verlangt —“

„Tod und Teufel — soweit ist's gekommen? . . . Herr Stadtschreiber, da heißt es rasch handeln. Wir müssen den Krieg fortführen! Wir müssen siegen! Geht unverzüglich durch die Stadt und bringt den Bürgern diese Meinung bei. Horcht dahin und dorthin, was die Bürger reden! Laßt ein Wörtlein fallen von dem glänzenden Sieg, wenn wir einig sind! Sprecht von der goldenen Zeit, die uns erwartet — vom Aufblühen des Handels, vom Aufschwung des Handwerks. Es wird Gold regnen und man wird uns im ganzen Lande beneiden . . . Und dann noch eins: wenn wir nur kurze Zeit ausharren, kommt uns von außen Hilfe. Das ist noch Geheimnis, Euch aber will ich's verraten — die Hilfe kommt vom Schwäbischen Meer —“

„Hilfe von draußen?“ rief Schenkli aufflammend. „O, dann könnten wir die Belagerung monatelang aushalten! Dann könnte man guten Mutes die Kriegstrompete blasen —“

„Blas' sie! . . . Ich will derweil den Rat für die Fortführung des Krieges zu gewinnen suchen. Geht, Herr Stadtschreiber, und viel Glück auf den Weg!“

„Unser Weizen blüht,“ lachte der Stadtschreiber, schwenkte zur Türe und sagte im Abgehen: „Auf den Abend erstatte ich Bericht über die Stimmung in der Stadt.“

Da im gleichen Augenblick die Ratsherren eintraten, begrüßte sie Barmbüler mit besonderer Liebenswürdigkeit und eröffnete die Sitzung. „Wir stehen in großer Zeit — St. Gallens Schicksalsstunde hat geschlagen,“ sprach er mit tiefem Ernst. „In Euren Händen, hochmögende Ratsherren, liegt das Wohl und Wehe unserer Stadt und ihrer Bürger — ob wir fürder in Knechtschaft unterm Krummstab dienen, oder als freie Bürger in einer freien Stadt leben wollen. Meine lieben Freunde, die ganze Schweiz schaut in diesen schicksalschweren Tagen auf uns, die ganze Welt, soweit sie nicht versklavt ist, wird uns jubeln, wenn wir die Ketten der geistlichen Herrschaft zerbrechen —“

Beifälliges Gemurmel erhob sich, draußen aber vor der Türe wurden rauhe Stimmen laut: „Macht auf die Tür! Wir wollen auch mitberaten!“

Barmbüler wandte sich an den Rat. „Habt ihr's gehört, ihr Herren? Das Volk pocht an die Türe und fordert Einlaß. Ich denke, wir öffnen ihm, denn es hat ein Recht zu hören, was hier beschlossen wird.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, befahl er dem Weibel: „Öffne die Tür — und alle herein, denen das Wohl unserer Stadt am Herzen liegt!“

Rasch füllte sich der Saal, denn draußen drängten sich die Bürger Kopf an Kopf. „Willkommen!“ begrüßte sie Barmbüler, „und gedenket alle dieses Tages. Heut' geht es um unsere Freiheit und um unsere ganze Zukunft. Unterwerfen wir uns dem Abt, so bleiben wir Sklaven lebenslang. Unser blühender Handel wird vernichtet, unser Wohlstand untergraben; wir alle werden wieder, was unsere Vorfahren waren: des Klosters Knechte! . . . Wollt ihr das? . . . Nein, wir alle wollen freie Männer sein, aber nur in heißem Kampfe kann die Freiheit erstritten werden. Darum auf zum Kampfe gegen die Aebtschen, auf zum Sieg!“

In den Beifall mischte sich lauter Widerspruch, aber Barmbüler suchte ihn niederzuhalten, indem er mit lauter Stimme fortfuhr: „Mitbürger, wir werden siegen, wenn wir den Feind vor unsern Toren mit der alten, ungebrochenen Kraft empfangen, wenn wir gewappnet sind durch unsere Eintracht. Einer für alle — alle für einen! . . . An diesem Punkte angelangt, muß ich notgedrungen meine eigene Person hereinziehen. Manche in dieser Stadt treiben ein böses, hinterhältiges Spiel und machen mich für den bisherigen Mißerfolg am Kriege verantwortlich. Mit Unrecht! Nicht ich trage die Schuld, sondern unsere ungetreuen Verbündeten, die uns in der bittersten Not schnöde verlassen haben. Ich habe stets gehandelt nach dem Eid, den ich der Stadt geschworen. Bei allem, was ich tat, habe ich das Wohl der Stadt im Auge gehabt, Blut und Leben würde ich mit Freuden für sie hingeben . . .“

Er hatte bei diesen Worten in aufrichtiger

Begeisterung die Hand aufs Herz gepreßt und Tränen schossen dem stolzen Manne in die Augen, der sich wie ein Bettler vor seinem Volke vorkam.

Lautlose Stille herrschte. Barmbülers Herz pochte zum Zerspringen. Atemlos lauschte er, ob das Volk die Sprache seines Herzens verstehen würde . . . Aber kein Laut klang durch die Stille, sein Appell an das Volk fand keinen Widerhall . . .

Da erkannte er, daß auch seine Schicksalsstunde geschlagen hatte — er war ein entthronter König, ein toter Mann. Der Boden schien unter seinen Füßen zu wanken, der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne, mit einer letzten Kraftanstrengung suchte er sein Reich, das ihm zu entgleiten drohte, zurückzuerobern. „Treue um Treue!“ rief er. „Wie ich der Stadt, so sollt ihr auch mir die Treue halten. Der Feind will mir ans Leben, er verlangt meine Auslieferung, aber ihr werdet sie dem Feind weigern; das zu fordern ist mein heiliges Recht. Denn ich war allezeit der treueste

wird bis zum siegreichen Ende . . . und daß vom Stadthauptmann alle Maßnahmen getroffen werden, welche nötig sind zum Schutze und zur Verteidigung unserer teuren Vaterstadt St. Gallen.“

Der Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. In seiner Freude darüber schloß Barmbüler: „So wollen wir denn, auf Gott und unsere eigene Kraft bauend, auf einen glorreichen Sieg hoffen. Sollten wir aber gar zu hart bedrängt werden, so wird uns Hilfe aus Schwaben kommen . . . Ihr alle wißt, daß der Schwäbische Bund für uns ist . . . und die Boten sind bereits ausgesandt . . .“

Diese Nachricht löste lauten Jubel aus. Der Schwäbische Bund war der grimmigste Feind der Eidgenossen und wartete schon lange auf eine Gelegenheit, um ihnen den Todesstoß zu verfehen. Wenn er mit seiner furchtbaren Reiterei in den Kampf eingriff, war der Untergang der Eidgenossen — und der Sieg der Städter sicher.

Barmbüler war sich wieder seiner alten Macht bewußt; er schloß die Sitzung und befahl, daß sofort alle Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt getroffen werden.

Die Menge jubelte ihm zu und gab ihm das Geleite. Die St. Galler fühlten sich schon des Sieges sicher und trugen die frohe Kunde durch alle Straßen und Gassen. „Sieg! Sieg!“ riefen die Prahlere und Heißsporne, „der Sieg ist unser!“

Wie Trompetenfanfaren klang das tausendstimmige „Sieg“ durch die Stadt; selbst das Echo gab den Siegesruf zurück, sodaß es von den Bergen und weit ins Land hinaus erklang: „Sieg . . . Sieg!“

Fortsetzung folgt.



Der altberühmte Welfenschatz

Das Welfenkreuz Das Kuppel-Reliquiar Schrein-Altar

Der Welfenschatz, über den in letzter Zeit die widersprechendsten Nachrichten verbreitet wurden, soll, wenn man den neuesten Meldungen Glauben schenken darf, bereits in fremden Privatbesitz übergegangen sein. Eine Bestätigung hierüber war bis zur Stunde nicht zu erlangen. Unser Bild zeigt drei Kostbarkeiten des Welfenschatzes.

Diener dieser Stadt, habe ihr meine besten Jahre und meine beste Kraft geopfert. Daher Treue um Treue! . . .“

Er erwartete freudige Zustimmung, aber auch jetzt blieb alles stille, das Schweigen des Todes herrschte in dem menschenvollen Saale. Zögernd traten endlich einige Bürger zu ihm und trösteten ihn, er solle sich's nicht anfechten lassen.

Von den Ratsherren war es nur Jörg Möteli, der aufrechte, ehrliche Mann, der ihm die Hand entgegenstreckte und gelobte: „Iawohl — Treue um Treue! Ich steh' zu Euch, denn Ihr liebt unsere Stadt. Ueberdies habt Ihr während des Krieges stets so gehandelt, wie es der Rat von Euch verlangte. Am Mißlingen des Feldzugs trifft Euch keine Schuld.“

Verlegen schwiegen die Ratsherren.

Für Barmbüler war dieses offene Bekenntnis immerhin ein Trost; er hatte in der Stunde bitterster Not einen Freund gewonnen. Das erfüllte ihn mit Mut und Zuversicht, sodaß er begeistert in den Saal rief: „Ich beantrage also beim Rat, daß der Krieg — im Interesse von Stadt und Bürgerschaft — fortgesetzt

gab ihnen einen Vormund und es war der Papst . . . Was wären wir geworden ohne den Papst? Was die Türken geworden sind, die, weil sie weder die byzantinische Religion angenommen, noch ihren Sultan dem Nachfolger des Chrysostomus unterworfen haben, in ihrer Barbarei verblieben sind.

Der Protestant Johannes v. Müller am 3. April 1782.

Die Weihnachtskrippe von Kell.

(Siehe Bild in der Beilage „Weltwarte“ Nr. 12.)

Die Pfarrgemeinde Kell, Bez. Trier, ist seit dem vorigen Jahre Besitzerin einer Weihnachtskrippe, welche in ihrer Art als die größte und schönste vielleicht in ganz Deutschland anzusprechen ist. Sie hat dieselbe nach dem Tode des Erbauers Max Reischig, der zuletzt in Bad Bertrich

gewohnt hat, käuflich erworben. Dieser hat ungefähr 40 Jahre an ihrer Herstellung gearbeitet. Nach ihrer Vollendung stand sie zunächst in Capellen-Stolzenfels und bildete jahrelang den Anziehungspunkt für die dortige Rheingegend. Nach der Übersiedelung nach Bertrich richtete er sie in dem großen Saale seines Hotels auf, und war sie auch dort ein Gegenstand der Bewunderung von Alt und Jung. Insbesondere zogen in der Weihnachtszeit zahllose Schulen nach Bertrich, um dort an der Krippe unter Führung ihrer Lehrpersonen eine instruktive und erbauliche Stunde zu erleben. Nimmehr steht das monumentale Werk in der Pfarrkirche des Hochwaldorfes Kell.

Terrassenförmig erheben sich in einer Höhe und Tiefe von je 3 Meter und einem Umfange von 14 Meter Jerusalem mit seinem Tempel und den prachtvollen orientalischen Kuppelbauten, und Bethlehem mit seinen schmucken Häusern, die alle aus massivem Holze geschnitten sind. Mächtige Berge wechseln ab mit grünen Wiesentälern, in denen selbst der plätschernde Bach, die klappernde Mühle und der See mit seinen lebenden Fischlein nicht fehlen. Dieser äußere Aufbau bildet aber nur den Rahmen zu den einzigartig schönen neuen Szenarien aus dem Leben Jesu, die sich in ihn wundervoll einfügen. Den glänzenden Mittelpunkt bildet natürlich die eigentliche Krippe mit der Anbetung des göttlichen Kindes seitens der Hirten und der heiligen drei Könige, welche letztere in prächtigem, mit dem ganzen orientalischen Pomp ausgestatteten Festzuge eben erschienen sind. Diese Szene in magisches Licht getaucht, atmet feierliche Stille und stimmt außerordentlich zur Andacht. Der Blick fällt dann auf die herrliche Verkündigungsszene. Die bei ihren Herden Wache haltenden, um ihr Lagerfeuer gruppierten Hirten empfangen von heiligem Schreck erfasst die Himmelsbotschaft. Einzig schön und ergreifend ist der Bethlehemitische Kindermord dargestellt. Die herodianischen Mordbuben reißen mit erbarmungsloser Roheit den jammernden Müttern die Kindlein aus den Armen und mekeln sie schonungslos nieder, während man den Herodes selbst auf seinem königlichen Wagen, begleitet von Soldaten, zum grausigen Schauplatz herankommen sieht. Die höchste Dramatik liegt in dieser Szene und fesselt gerade sie immer wieder aufs neue den Besucher. Während sich diese Greueltat abspielt, bemerkt man die hl. Familie auf der Flucht nach Aegypten. Im Hintergrunde ist die Wüste sichtbar, durch die gerade eine große Karawane hindurchzieht. Aber auch aus dem späteren Leben des Heilandes findet sich eine Reihe von Begebenheiten dargestellt, wie z. B. der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Hochzeit von Kanaan und der feierliche Einzug in Jerusalem. Alles in allem: Die Krippe von Kell ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, und es sollte niemand, dem sich die Gelegenheit bietet, versäumen, sie zu besuchen.

Von Pfarrer Weber, Kell.



Vom Vetter aus de Palz

Heut hat m'r Jemand aus unserem Leserkreis e Stückelche verzählt wo ich mol in „Nach der Schicht“ berichte soll, die Geschichte von re Schnorresbind. Ich meen ich hätt früher schon emol so e ähnlich Stückelche von de Schnorresbind berichte, genau kann ich's nimeh jahn. 's isch a gleich, ich will unserm Freund de Gefalle duhn. Wann awer die Fraa, der wo se dene Streech gespielt han noher an de Vetter aus de Palz kommt un dem de Frack verschlage

Sie können Geld verdienen,

wenn Sie sich bemühen für unsere illustrierte Zeitschrift „Nach der Schicht“,

die im 24. Jahrgange erscheint, neue Abonnenten zu gewinnen. Der Verlag zahlt für jeden neugewonnenen Abonnenten eine schöne Provision. Werbematerial stellen wir auf Wunsch genügend zur Verfügung. Gerade die Herbst- und Wintermonate sind einer Agitation, von Haus zu Haus betrieben, sehr günstig. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß jeder unserer Abonnenten wenigstens

einen neuen Abonnenten

hinzu gewinnt. Es ist dies für unsere Abonnenten doch eine Kleinigkeit. Aber auch alle unsere Agenten sollen die günstige Gelegenheit, ihren Abonnentenstand zu erhöhen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Noch vor Beginn des

25. Jahrganges

muß die Zahl der großen „Schicht“-Familie, wenn nicht gerade verdoppelt, dann aber wenigstens um einige Tausend gestiegen sein. Damit dies gelingt, muß alles mithelfen. Daß es gelingen wird, davon sind wir überzeugt.

Expedition „Nach der Schicht“ Wiebelskirchen, Saar.

will, noher jahn ichs wer m'r die Geschichte verzählt hat, noher kann se sich dene emol vornehmen.

Alleweil sieht m'r jo ke Schnärres mehr, sie sinn jo merschtendeels de Mode zum Opfer gefall, wie die schöne lange Zöpp a. M'r lewe im Zeitalter der Rationalisierung, alles werd kürzer gemacht, a die Schnärres un die Zöpp, die Folge sinn: kahle Mäuler un Buviköpp. Wann ich jo dran denke wie m'r so junge Borsch ware von 18—20 Jahr, do war emm sei größter Stolz e schön Schnärresche. Wann m'r nur e bische Zeit gehatt hat, hat m'r an seim Schnorres gezoppt un gedreckselt, damit ebbes ordentliches aus 'm werre sollt. Schnorreswicks han m'r noch dran geschmiert, daß 'r besser halte sollt. Un alleweil, noch e Mück han se unner de Nas, e paar kurz geschnittene Härcher, daß isch alles. Ob m'r will oder net, m'r muß dene Mode mitmache. Un erscht die schöne Zöpp. De Müde von früher ehr Stolz un Zierde, wo sinn se all hinkomm. Weech de liebe Gott. Ich will net weiter devon

redde, sonst kriem ich wider Raach in de Sack. Also um wider off mei Ausgangspunkt ferücksekomme. Seit daß 's ke Schnorres mehr gibt, do giat's a ke Schnorresbinde mehr. Wer früher sei Schnorres bejannerigt in Ordnung gehatt hat, der isch morgens zwei Schtunn im Haus erungelaaf mit de Schnurrbartbind, wie 's off Hochdeutsch geheesse hat, daß war de schönste Anblick grad nei un mir ich so ebbes a nie ins Gesicht kumm. Wenn heut mol eener im Haus rum geht mit re Schnurrbartbind oder 's guckt mol eener mit so me Ding zum Fenschter enaus, do isch daß ebbes seltenes un manche Leut wisse gar net was das isch. So isch's a der junge Fraa gange von der wo ich euch heut das Stückelche berichte soll. Ihr Nocher isch noch eener, der wo off die Manneszierde von früher off e gepflegter Schnurrbart noch ebbes halt un dene sieht se alle Dag fascht mit so me Ding unner de Nas im Haus erum gehn. Kürzlich hat se sich emol off Umwege erkunnt was das dann eigentlich isch, un do ich se grad 'm richtige in die Händ gefalle. Der hat zu ihr gesacht, daß wär e Mittel gege Zahnschmerze, e elektrisch Zahnschmerzgebind. Bei de Deiwel, die Fraa hats gezaabt un hat a net weiter drüwer geredd, alleweil gibts jo allerhand so Zeag, wo m'r früher net gekennt hat.

's ware so e paar Woche erum, do kommt die jung Fraa wider zu dem Spähmacher, der wo ihr die Auskunft über die Zahnwehbind geb hat un saht sie hätt schon acht Tage lang so schrecklich Reize in de Zähn, nig deht helfe un erausreize wollt se se doch a net losse — — kurz un gut, sie hat dorchblickte losse, daß se 's mol gere mit so re Zahnbind probiere deht, wann se net so deuer wär. Ob 'r net so freundlich sinn wollt an sich mol beim Nocher erkunntige, wo m'r se hann könnat un was se koschte. Daß hat der Säkkaner nadeerlich versproche un hat sich gleich mit dem annere Spähbub in's Betehme gesetzt, der wo die Schnorresbind getrage hat. Ich brauch net lang se redde, am nächste Dag hat die jung Fraa e Schnorresbind von dene zwei Gauner gehatt, for e Zahnschmerzgebind. Die Fraa war recht dankbar for die Gefälligkeit un am annere Dag hat m'r se schon hünerim Fenschter könne siehn stehn mit de Bind überm Gesicht. Der jung Fraa ehr Mann schafft die ganz Wach auswärts un kommt nur Samstagdags Owend heem. Jetzt könne n'r each denke was do in de Nachterschaft gleich e Spaß war, wie das Ding bekannt wor isch. Daß die jung Fraa mit de Schnorresbind im Haus erum laaft. Gelegentlich hat m'r se a mol gefrot, wie sich die Zahnbind bewähre deht. O, hat se gesacht, 's isch scho bedeutend besser wor, e praktisch Sach isch 's off jede Fall. Am Samstagdags owend isch dann ehr Mann wie gewöhnlich a as 'm Schlafhaus heemkumm. Wie re die Deer erinn kommt isch 'r ball erschrocke, sei jung Fraache sieht do an hat e Schnurrbartbind an, e leibhaftige Schnorresbind. Jetzt hat se se mol abgemacht, for ehren Mann se bewillkomme. Fraa, saht 'r, was geht dann mit Dir un, seit wann iragscht, dann du e Schnorresbind. Was, saht se, daß isch e Zahnschmerzgebind, die hat m'r gut geholse. Wie de Mann dann gehört hat wo die Bind her isch un wär se ihr verrote hat, do hat 'r schon Bescheed gewußt un er hat seiner Fraa gesacht, daß se dene zwei Wigbolde zum Opfer gefall isch. Na, jetzt hat se sich nadeerlich geschämt un hat die ganz Wuch nimeh trane zum Fenschter enaus se gucke. Awer geholse hat die Schnorresbind doch, 's Zahnweh war verschwunde un daß war doch schließlich die Hauptsach. Zum Schluß noch viel Grüß von Euerem Vetter aus de Palz.

Arbeit lohnt mit süßem Frieden,
Gibt Gesundheit, heitern Mut.
Süßer Schlaf ist dem beschieden,
Der nach Fleiß und Arbeit ruht.
Arbeit ist der Weg zur Tugend,
Schützt die Rosen unserer Jugend.

Aus Welt und Kirche

Mexiko. Sang- und klanglos hat der mexikanische Herr, der Halbtürke Präsident Calles seine Präsidentschaft niedergelegt. Damit ist er einstweilen vom politischen Schauplatz abgetreten, wahrlich mehr der Not gehorchend als dem eigenen Trieb. Von seiner Bluttirannie abgesehen, hat er das ehemals reiche Land an den Rand des Verderbens und des finanziellen Ruines gebracht. Aber freilich für sich wußte er zu sorgen; er ist jetzt der reichste Mann des Landes. Das ist ja immer die Art dieser radikalen gewissenlosen Volkshelden, daß sie den Rahm für sich selbst abzuschöpfen wissen. Einen besonderen Vorfall meldet das Berliner Tagblatt von der letzten Callesitzung. Als er den Saal verließ, schleuderte ihm Manrique, ein Freund des ermordeten Präsidenten Obregon, 3 mal trotzig die Worte entgegen: Viva Obregon! Es lebe Obregon! Das bedeutet unveröhnliche Kampfansage an Calles, der mit den Mördern Obregons unter einer Decke steckt. Was wird nun nach Calles kommen? Auf Befehl des neuen Präsidenten Gil wurde zwar telegraphisch die Wiedereröffnung der katholischen Kirchen angeordnet, damit die Katholiken dort wieder ihre Andacht verrichten könnten. Der Botschafter der Vereinigten Staaten soll diesen Erlaß veranlassen haben. Aber von einem Friedensschluß mit der Kirche ist man noch weit entfernt. Immer noch dauern die Verhaftungen von Priestern und Gläubigen an, immer noch gelten Ausübung religiöser Funktionen, Messe lesen und Sakramente spenden als Staatsverbrechen. Neulich wurde der General Cruz, der bisherige Polizeichef, mit der Kriegsführung gegen die Aufständischen im schwer zugänglichen Gebirgsbezirk Michracan beauftragt. Er wird sie ebensowenig besiegen wie seine Vorgänger. Aber mit Grausen sieht die friedliche Bevölkerung seinem Kommando entgegen. Denn er ist als Bluthund bekannt. Mit Elektrizität, Daumenschrauben, Abreißen der Fingernägel, Abschneiden der Finger und anderen Verstümmelungen sucht dieser Gewaltmensch Aussagen zu erzwingen. In der Stadt Momay wurden jüngst die friedlichen Bürger in Massen gefangen genommen und in langen Reihen aufgestellt. Jeder 15. Mann wurde vor den Augen der übrigen erschossen. Und warum? Weil sich ein Trupp Aufständischer einige Tage lang in der Stadt aufgehalten hatte. Neuestens vergreift sich die Verbrecherregierung auch an den Ausländern. Die deutschen und englischen Landesvereine Mexikos haben energische Proteste an ihre Regierungen geschickt wegen Unterdrückung ihrer Glaubensfreiheit. Circa 1000 Gewaltakte werden in jedem der beiden Proteste aufgeführt. Unmöglich werden diese Regierungen länger feig zu diesen erschreckenden Anklagen schweigen können. Speziell hat ja unser Politikminister Stresemann, der Freimaurer, auch noch nie ein Wörtlein des Bedauerns gesunden, trotz der zahlreichen katholischen Proteste, die fort und fort als Proteste gegen Mexiko bei ihm einlaufen. Wo es jetzt selbst den Deutschen an den Krügen ging, wird der „Stamme“ wohl doch reden müssen. — Der neue Präsident Gil ist bereits der 68. seit der Revolution und der Vertreibung der Spanier vor 107 Jahren. Die Flüchtlingsströme über die mexikanische Grenze dauern noch ständig fort. Im Juli allein flüchteten bei 5000 Mexikaner, um sich im amerikanischen Grenzstaat Texas niederzulassen. Voriges Jahr wurden im ganzen 59.000 Flüchtlinge gezählt.

Meistens sind es ganze Familien mit Weib und Kind, die bei Nacht und Nebel über die Grenze kommen. Wehe, wenn ein Land einer Verbrecherregierung ausgeliefert ist! Wir haben es ja selber in der Käsezeit erlebt, aber schon wieder vergessen. — Auf der Station Beracruz erschossen Soldaten einen ausgewiesenen Geistlichen der geheimnisvollen Sterbehölle seines Vaters geehrt war. Nach ihm holte man auch noch die beiden Brüder und stellte sie ebenso an die Mauer, weil sie den geistlichen Bruder ins Haus aufgenommen hatten. Sind das nicht wahre Schurkentaten! Bezeichnend ist, daß auch dem Freimaurertum nahestehende deutsche Lehrerzeitungen, darunter auch die bayerische, den Weltverbrecher Calles und sein System in Schutz nehmen. Anfänglich zum freimaurerischen Komplott des Schweigens über die Zustände in Mexiko haltend, verzeichnen sie jetzt mit Wonne die tollsten Weltlügen. Katholische, gut gesinnte Lehrer können da unmöglich mehr mitun.

Gemeinschaftsfahrten der Katholischen Aktion ins Heilige Land. Im kommenden Frühjahr veranstaltet die Katholische Aktion von Triest wieder Gemeinschaftsfahrten in das Heilige Land. Die Teilnehmer fahren mit der neuen Palästina-Linie von Triest nach Jaffa und halten sich 9 Tage im Heiligen Lande auf. Dort besuchen sie alle bedeutenden heiligen Stätten, so insbesondere Jerusalem, Bethlehem, St. Johann im Gebirge, Emmaus, das Tote Meer, Jericho, den Jordan, Jakobsbrunnen, den Berg Labor, Kana, Kapharnaum, Tiberias, Nazareth und den Berg Karmel. Die ganze Fahrt dauert 20 Tage und kostet 3. Klasse Engl. Pfund 27, 2. Klasse Pfund 45. Den einzelnen Teilnehmern wird gegen entsprechende Aufzahlung Gelegenheit geboten sich noch länger im Heiligen Lande aufzuhalten (23 Tage), Ägypten zu besuchen und wenn sie wollen, auch mit einem Luxusdampfer der Eilinie des Lloyd Triestins die Heimreise anzutreten. Außerdem nimmt die Katholische Aktion auch solche Teilnehmer auf, welche nur die Seereise allein gemeinsam machen wollen, im Heiligen Lande aber selbstständig die heiligen Orte besuchen. Nähere Auskünfte erteilt die Katholische Aktion, wobei bemerkt wird, daß bei brieflichen Beantwortungen Retourmarken beigelegt werden mögen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Katholische Aktion, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Die Wallfahrt nach Lourdes und Lisieux mit einem Besuch von Paris—Marseille—Freiburg usw. findet in der Zeit vom 13.—23. Mai statt. Preis S. 450. Die Wallfahrt nach Lisieux mit einem Besuch von Paris und Maria Einsiedeln ist in der Zeit vom 30. April bis 6. Mai. Preis S. 280. Anmeldungen sind zu richten an die Katholische Aktion, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Dies und das

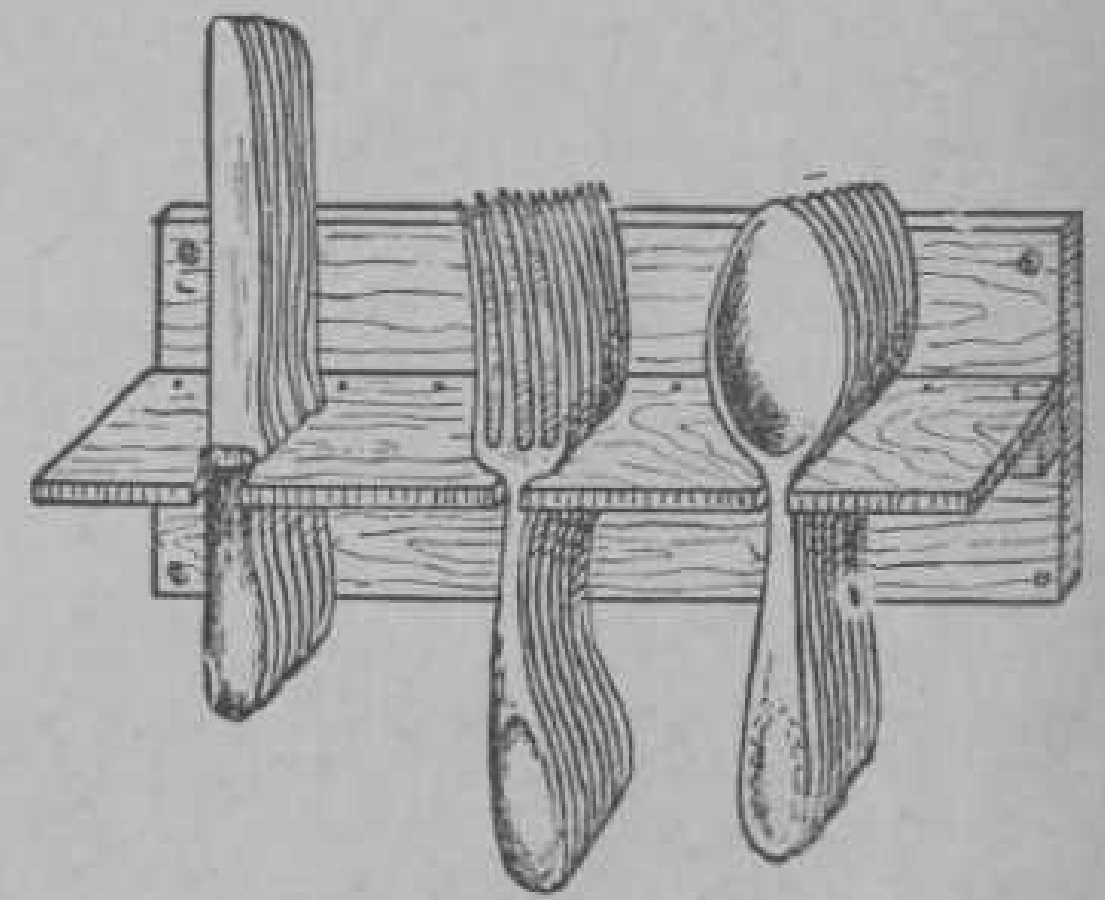
Ein schrecklicher Anblick hat sich vor kurzem in Perlesreut den Arbeitern auf dem Felde. Ein Ochsengepann war schon geworden und raste mit vier auf dem Wagen sitzenden Kindern dahin. Ueber Stock und Stein ging's dahin und entseht rechneten die Zuschauer damit, die Kinderchen müßten jeden Augenblick hinabgeschleudert werden. Aber nein, erst auf einer Wiese kam der Wagen zu Fall und die 4 Kinder fielen auf den weichen Rasen. Der Wagen aber kam von selbst wieder auf die

Räder und weiter ging es wieder in erhöhtem Galopp, bis die Ochsen zum Stehen gebracht werden konnten. Die vier so schwer gefährdeten Kinder aber liefen heiter und völlig unverletzt ihrer elterlichen Wohnung zu. Es war, wie wenn eine unsichtbare Macht sie auf dem weichen Rasen abgeladen hätte. Ja, wenn der Schußengel der Kinder nicht wäre!

Der längst ersehnte Augenblick gekommen! In einem Wirtshaus bei Freising saßen kürzlich mehrere Bauern mit dem Bürgermeister gemütlich beim Ofentisch beisammen. Lebhaft ging es her. Nur der Gürtler Entmojer beteiligte sich nicht; er hatte es viel zu wichtig mit Durchsicht der Ziehungsliste der letzten Lotterie. Plötzlich springt er auf, beugt sich über den Tisch hinüber und haut dem Bürgermeister eine hinein, daß es nur so patzt. So, schreit er dazu, da hast endlich deine verdiente Watschn. Bisher wäre sie mir zu teuer gekommen, aber jetzt kann ich mir's leisten, denn ich hab 1000 Mark gewonnen.

Kleingartenbau, Kleintierzucht und Hauswirtschaft

Wandbrett für Eßbestecke. Eine kleine praktische Vorrichtung für die Küche zeigt uns die beigegebene Abbildung eines Wandbrettes für Aufbewahrung der zum täglichen Gebrauch bestimmten Eßbestecke. Eine ausführliche Beschreibung erübrigt sich wohl, da aus der Zeichnung die Herstellung und der Gebrauch dieses einfachen Wandbrettes klar ersichtlich ist. Bei der Herstellung beachte man, daß die beiden zur Verwendung kommenden



Bretter nicht zu schwach gewählt werden, da das Gewicht der Eßbestecke, namentlich, wenn es sich um eine größere Haushaltung handelt, recht bedeutend sein kann. Statt das Tragbrett auf eine Leiste, die an die Rückenwand befestigt wird, zu nageln, ist bei größeren Wandbrettern die Anbringung zweier Konsolstützen, eine an jedem Ende, wohl noch empfehlenswerter.

Eßbare Scherze für den Weihnachtstisch. Geschickte Hände können aus Apfelsinen, Äpfeln, Datteln, Rosinen, Backpflaumen usw. ganz reizende scherzhafte Figuren herstellen, die den Weihnachtstisch zieren und Anlaß zur Heiterkeit geben. Außer den genannten Dingen dienen einige Hölzchen und ein wenig Draht zur Herstellung. Eine niedliche Weihnachtsfrau arbeitet man aus Äpfeln, Datteln und Rosinen. Ein großer Apfel gibt den Unterkörper ab, auf den man mit Hilfe eines Hölzchens einen etwas kleineren Apfel als Oberkörper setzt. Ein dritter, noch kleinerer Apfel, stellt

den Kopf dar. Zwischen den Oberkörper-Apfel und den Kopf-Apfel legt man als Halskrause eine Scheibe Ringäpfel, die nach Belieben gezogen werden kann. Durch Ausschneiden der Apfelschale stellt man das Gesicht her, die Nase wird aus einem Stückchen Mandel gearbeitet und in das Gesicht gedrückt. Der Haarschopf wird aus Rosinen hergestellt, die mit feinen Hölzchen befestigt werden. Die Arme werden aus je zwei Datteln, die durch Draht verbunden sind, hergestellt und am Oberkörper-Apfel befestigt. Die beiden Schuhe, gleichfalls zwei Datteln, bringt man am Unterkörper-Apfel mit Hölzchen an. Diese Frau kann auch aus Apfelsinen und Mandarinen hergestellt werden. Da zu der Frau auch ein Ehemann gehört, geht man sogleich an die Herstellung. Aus einer Zitrone, einem Apfel, Datteln und Erdnüssen, soll er gar bald entstanden sein. Die Zitrone gibt den Körper des Mannes ab, der Kopf wird aus einem kleinen Apfel gearbeitet. Zwischen beide legt man wiederum eine Ringapfelscheibe, die als Hals zugeschnitten wird. Arme und Beine setzt man mit Hilfe von Draht, aus je drei Erdnüssen zusammen. Durch den sie verbindenden Draht, lassen sie sich nach Belieben biegen; man ist somit in der Lage, ihnen die verschiedensten Stellungen zu geben. Arme und Beine werden an dem Zitronenleib befestigt. Das Gesicht wird wiederum durch Ausschneiden der Apfelschale hergestellt, die Nase bildet ein Stück Mandel. Wer sich an etwas Schwereres wagen will, der probiere den Schneeschuhläufer. Man braucht hierzu Äpfel, Datteln, Rosinen und Johannisbrot. Drei kleine Äpfel geben den Körper des Mannes ab und werden durch Hölzchen oder Draht miteinander verbunden. Der Kopf-Apfel erhält wiederum ein Gesicht; eine Sportmütze wird aus Stoff oder weichem Papier gefertigt. Die Arme werden aus Rosinen bereitet, die auf Draht gezogen und am Oberkörper befestigt werden. In jede Hand bekommt der Schneeschuhläufer einen Stab, die Skistöcke, die der Figur gleichzeitig eine größere Festigkeit verleihen. Die langen Beine dieses Sportmannes werden aus Datteln angefertigt, die ebenfalls auf Draht gezogen und am Unterkörper-Apfel befestigt werden. Man kann auf diese Weise die verschiedensten drolligen Figuren herstellen. Sehr niedlich ist ein Hampelmann aus Backpflaumen, oder ein Schornsteinfeger, aber auch ein Affe und dergleichen mehr kann angefertigt werden. Hier ist für erfinderische Köpfe und geschickte Hände noch ein weites Betätigungsfeld offen. Gerade für die langen Winterabende werden diese Arbeiten mit Freude begrüßt werden. M. Trott.

Unfall-Auszahlungen

Am 29. Sept. 1928 wurden von uns ausbezahlt:

Name	Mark
Jakob Kehr, Wies-Oppenheim, Kr. Worms	20
Peter Patt, Kohentrother Lay, Kreis Altkirchen	30
Franz Schwarzenholz, Marienstein, Mittelfr.	60
Mathias Bick, Freisen, Kreis St. Wendel	10
Walb. Desterle, Sandershofen, Mittelfr.	10
Lorenz Schuch, Bad Nauheim, Hessen	10
Magdalena Sachs, Birkenau i. Odenwald	15
Josef Ehret, Rohrbach, Krs. Heidelberg	30
Philipp Eiskirch, Obergondershausen, Rhein	30
Josef Keller, Freisen, Kestkr. St. Wendel	15
Peter Kosar, Muhl b. Züsch, Bz. Trier	15
Jakob Brocker, Freisen, Kestkr. St. Wendel	8
Nikol. Philipp, Muhl b. Züsch, Bz. Trier	15
Vius Krein, Freisen, Krs. St. Wendel	8
Johann Feuerbach 8, Ober-Wöllstadt, Hessen	35
Josef Becker, Freisen, Kestkr. St. Wendel	10
Nikol. Werle, Freisen, Kestkr. St. Wendel	20
Willi Greiner, Obereichstätt, Mittelfr.	10
Nik. Schmittberger-Kraub, Thiergarten bei Hermeskeil	10
Alois Bankorb, Laufersweiler, Hunsrück	8
Johann Jung, Ramstein, Pfalz	10
Wwe. Christ. Thielges, Schönecken, Kreis Prüm, Eifel	12

Name	Mark
Wwe. Elisabeth Glaser, Ramstein, Pfalz	12
Karl Memmer, Lug, Pfalz	10
Edmund Zöllner, Mundersbach, Post Brachbach	10
Frau Eva Wintrich, Wittlich, Eifel	10
Johann Gonz, Züsch b. Hermeskeil	10
Frau Wwe. Josef Nummer, Wittlich, Eifel	12
Kath. Pfarramt, Unterschönmatte, Hess.	15
Franziska Himmer, Pfalzgaint b. Eichstätt	30
Anna Linz, Eichstätt, Mittelfr.	10

Was sagt man über „Nach der Schicht“?

Peter Schmitt aus Illingen reist um Abonnenten für die Zeitschrift „Nach der Schicht“ zu werben. Mit dem Bezug dieser Zeitschrift ist eine Wohlfahrtseinrichtung verbunden. Nicht nur deshalb ist „Nach der Schicht“ zu empfehlen, sondern ganz besonders auch wegen des vorzüglichen Inhalts. Ich empfehle meinen Pfarrkindern „Nach der Schicht“ sehr. Ich selbst lese „Nach der Schicht“ mit großer Freude. Gusenburg, 8. 10. 28. Bogt, Pfarrer.

Dem Verlag „Nach der Schicht“ für die mir zugesandten 20 Mark anlässlich meines Anfalles, meinen innigsten Dank. Bin wohl zufrieden und verspreche dem Verlag, stets ein treuer Leser und Abonnent von „Nach der Schicht“ zu bleiben. Da „Nach der Schicht“ ein gutes katholisches für jedermann passendes Wochenheft ist mit lehrreichem Inhalt und mit einer Sterbe- und Unfallversicherung verbunden, für nur 35 Pfg. wöchentlich, ist es mein sehnlichster Wunsch, daß es in allen katholischen Familien bestellt und aufgenommen wird. Gerade in jetziger Zeit bietet „Nach der Schicht“ allen seinen Lesern, jung wie alt erbauliche Stunden. Mögen alle katholische Eltern beherzigen, daß „Nach der Schicht“, von allen Pfarrämtern wegen des guten Inhaltes immer wieder empfohlen wird. Da mit dem Bezuge dieses Heftes eine anerkannte Wohlfahrtseinrichtung verbunden ist, so braucht kein kath. Familienvater seine sauer verdienten Groschen denen zu geben, die durch Schrift und Bild ihn und seine Familie schädigen. Also heraus mit den unsittlichen religionsfeindlichen Schriften aus den katholischen Familien. Abonniert alle die überall empfohlene Zeitschrift „Nach der Schicht“, und sie wird euch viel gutes für die Familie bringen. Unterröblingen, 12. Okt. 1928. Otto Ebert.

Bücherschau

Rezensionsemplare sind nur an die Redaktion des Verlages „Nach der Schicht“ in Wiesbaden zu senden. Der „Emmanuel-Kalender“ für 1929. Preis: ord. Mk. 0.70. Emmanuel-Verlag in Rottweil (Württemberg). Der Emmanuel-Kalender ist seinem erhabenen Ziele treu geblieben: Das katholische Volk hinzulenken zu Christus im Altarsakramente, zu Christus, der als unser Gott und Herr hier auf Erden mitten in unserer Armseligkeit allein unsere Stütze, unser Trost, unsere Kraft, unsere Hilfe und unsere Zufluchtsstätte bildet.

Neue kindertümliche Weihnachtsspiele des Val. Höstling Verlages, München, Lämmerstraße 1: Es träumte mir von Engeln. Weihnachtliches Singspiel für Kinder. Von Teresa Roth. Musik von Prof. Wilh. Müller. Mk. 1.—; 10 Rollen Mk. 9.—; Musik Mk. 5.—.

Das Wunderkerzlein. Weihnachtsspiel in vier Aufzügen. Von Hermann Wagner. Mk. 2.—, 12 Rollen Mk. 20.—; Musik Mk. 6.—; Spiel- und Reigenanleitung Mk. 0.80.

Christkindbriefe. Ein Kinderspiel von Sophie Harrach, Mk. 0.75, 6 Rollen Mk. 4.—. Lied- und Reigenanleitung Mk. 1.50.

Weihnachten im Winterwald. Von Alma Jahrig. Mk. 0.80, 9 Rollen Mk. 6.50.

Im Anschluß daran sei nicht veräußert die im gleichen Verlag erscheinende, von P. Gabriel Scheibenzuber vorzüglich redigierte Zeitschrift Die Kinderbühne wärmstens zu empfehlen. Das erste Heft des Jahrganges 1928/29 enthält die eben angeführten vier Spiele, dazu einen Reigen Christkinds Schlummer, mehrere Gedichte und die kleinen Szenen St. Nikolaus in der Schulstube und Die Weihnachtsfee auf der Reise. Beigelegt ist ihm das erste Heft des 2. Jahrganges Spiel und Sing! Der Jahresbezugspreis beträgt samt Postzustellgebühr Mk. 5.80.

Kreuzigungsgruppe. Vierfarbiges Kunstblatt (Hochformat: 25x30 cm, Preis Mk. 1.20) von Alfred Gottwald. Verlag Josef Köfel & Friedrich Pustet, München. Der Bonner Maler Alfred Gottwald, der bereits weiteren Kreisen als Schöpfer einer kräftigen, volksreligiösen Kunst bekannt ist, gibt soeben im Verlag Josef Köfel & Friedrich Pustet, München, ein vierfarbiges Kunstblatt „Kreuzigungsgruppe“ (Hochformat: 25x30 cm) heraus. Dieses Bild legt in Form und Farbe Zeugnis ab von dem Gestaltungsvermögen der modernen religiösen Kunst. Gottwald fand für die Heilsgeschichte der Erlösung aus innerstem Erleben und Erleiden heraus eine Ausdrucksfülle, die völlig abweichend von den üblichen konventionellen Darstellungen, den mystisch-religiösen Sinn der biblischen Worte: „Es ist vollbracht!“ enthüllt.

Geschäftliches

Eltern und Erzieher gebt Euren Kindern die Weihnachtsskrippe wieder. Unsere moderne Zeit erlebt, so können wir Gott sei Dank sagen, einen erfreulichen Fortschritt. Die Krippe kommt wieder zu Ehren. Welch ein Jubel und welche Freude kehrt in die Herzen der Kinder ein, wenn Sie am heiligen Abend eine Krippe sehen. Auch der Erwachsene erlebt eine andere Weihnacht im Geiste der Krippe. Möge es doch soweit kommen, daß jeder in dem Gedanken lebt: „Keine Weihnachten ohne Krippe“. Es ist aber nicht jeder in der Lage sich eine vollständige Krippe anzuschaffen. Dies ist auch nicht nötig, wenn man den wahren Geist der Krippe erfasst hat. Den wahren Geist erkennen heißt: Keinen Kitsch anschaffen. Schön soll unsere Krippe sein. Bei ihrem Anblick soll Andacht in unser Herz einkehren und bei unseren Kindern soll sie erzieherisch wirken. Lieber nach und nach sich die Figuren kaufen, dafür aber durch Generationen eine schöne Krippe vererben. Darum in jede Familie eine schöne Weihnachtsskrippe. — Große Anregung hat uns voriges Jahr die Krippen-Ausstellung der Kath. Vereinsbuchhandlung G. m. b. H. Neunkirchen, Hüttenbergstraße 48 gegeben. Auch dieses Jahr wird Ihnen diese Firma gern mit guten Ratschlägen zur Seite stehen.

Wie urteilen unsere Bezieher über den echten Karmelitengeist?

M. a. M. a. n.: Bei Magenbeschwerden hat der Karmelitengeist bei mir geradezu Wunder gewirkt, so daß ich ihn nicht mehr missen möchte. W. R. Lehrer.

Heilbronn a. Neckar: Der von Ihnen hergestellte Karmelitengeist ist auch hier bekannt und sehr beliebt. W. D.

Reutlingen: Mit dem Karmelitengeist konnte ich schon manchem Kranken hilfreiche Dienste leisten. Dr. U. H.

HERSTELLER: LOTZBECK & CO JINGOLSTADT

Bestrafter Geiz.



So ein Geizhals von einem Wirt ist mir noch nicht vorgekommen, verspricht er mir für das schöne Ausmalen des Lokales ein gutes Trinkgeld und gibt mir hier nur lumpige zehn Pfennige!



Ich bin recht froh, daß der schmutzige Maler draußen ist und ich mein Lokal für billiges Geld wieder schön sauber habe; da muß ich gleich —



— meine Frau rufen! —



— Ja, was ist denn jetzt dös?!

Rästel und Aufgaben

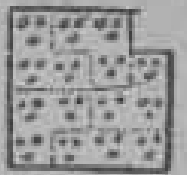
Lösungen von Nr. 47.

Kreuzwort-Rästel: — Bilder-Rästel:

DA	EN	EM	AR	K
AR	GO	AM	EN	
EG	ON	LO	DI	
NO	NE	SEE		
E	ETA			
MA	L	AH	NEN	
AM	OS		NEMO	
RE	DE		EMIR	
KN	IE		NORM	

Wo gehobelt wird, da fallen Späne. —

Puffel-Aufgabe:



1. Bilder-Rästel.



Zahlen-Rästel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 Weihnachtliche Figur.
- 2 1 3 6 Peruanisches Herrschergeschlecht.
- 3 4 5 4 1 Interpunktionszeichen.
- 4 3 6 8 6 Stadt in Japan.
- 5 6 4 3 4 4 1 Name aus der griechischen Mythologie.
- 6 8 3 6 5 4 1 Ehemalige Stadt am Mitteländischen Meer.
- 7 5 6 1 Militärische Truppe.
- 8 6 7 5 Israelitischer König.

2. Bilder-Rästel.

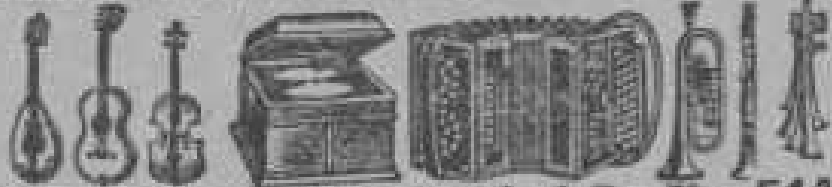


Rästel.

Es ist ein Ding von Elfenbein, Verzehrt den Müller und Mühlenstein, Haus und Hof und den Bauer obendrein.

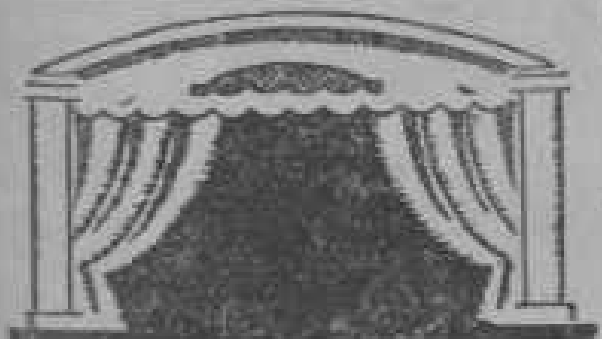
Lösungen erfolgen in nächster Nummer.

Musikwaren aller Art, billig und gut! Zehntausende Nachbestellung, sind der beste Beweis



Wolf & Comp. Klingenthal Sa. Nr. 514 Gr. Katalog mit über 600 Abb. Viele Taus. Daneschr. Auftr. v. M 10,- an portofrei. Schallplatten v. M 1,60 an.

Sie sichern Ihrem Verein einen durchschlagenden Erfolg, wenn Sie Theater-Stücke



der Thomas-Druckerel & Buchhandlung G. m. b. H. Kempen-Rhein 5. aufführen. Verlangen Sie Auswahlendung.

Haben Sie Interesse an einer **Strickmaschine,**

verlangen Sie gratis und franko unseren Prospekt. **Trikotagen- & Strumpf-Fabrik Woll-Großhandlung NEHER & FOHLEN, Saarbrücken Nauwieserplatz 11-13**

Laubsäge

Holz, Vorlagen, Werkz. Auch für Kerbschn., Holzbr. Katalog gratis. **J. Brendel, Mutterstadt 72 Pfalz.**

Kugelkäse

rot, gesund, Ware, ohne Abfall 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 3,20, 200 Harzer-Käse Ia M. 4,90. 1 Kugelkäse u. 100 Harzerkäse M. 5,05 ab hier Nachnahme. **K. Seibold, Nortorf/Holst. Nr. Hb 369.**

Orgelbauanstalt

Christian Gerhardt & Söhne, Boppard, am Rhein. **Lieferung von Kirchenorgeln aller Systeme.**



Strümpfe u. Socken

in Baumwolle, Wolle, Seide, Kunstseide, Seidenflor, Wolle mit Seide in sehr vielen Farbtönen im

Kaufhaus Andreas Raber

Engros Detail Neunkirchen (Saar), Hüttenbergstr. 2

Neoferrol flüssig, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
bei Körper- und Nervenschwäche, Bleichsucht u. Blutarmut. In besonderen Fällen frage man den Hausarzt.

Bau Dir Dein Spielzeug selbst!



Dr. Wilckens Modellbogen (D. R. G. M.) zur Selbstanfertigung von Spielzeug mit der Laubsäge, wie Häuser, Wagen, Tiere, Geräte, Möbel.
Billigster Spielzeug-Ersatz
Ausführliches Anleitungsbuch Rmk. 1,60 Nachnahme postfrei
Dr. E. Wilckens
Deutsche Lehrmittel-Anstalt.
Gera, Promenadenstrasse 25
Zahlreiche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben.

Spannende Geschichten

aus Hausens Bücherei:

- Conscience, Heinrich. **Der Löwe von Flandern.** Meisterwerk des großen Flamen. Halbleinen Mk. 1,50
- v. Francois, Louis. **Fräulein Muthen und ihr Hausmeister-Phosphorus Hollander.** Zwei der besten Novellen der ausgezeichneten Erzählerin. Halbleinen Mk. 1.—
- Hugo, Viktor. **Bug Sargal.** Blutvolle Bilder aus dem Sklavenaufstand auf San Domingo. Halbleinen Mk. 1.—
- Mielke, Eduard. **Lucie Selmeroth und Der Schaf.** Zu den feinsten und köstlichsten Prosastücken des großen Dichters zählend. Halbleinen Mk. 1.—
- Robler, Charles. **Hans Sbogar.** Phantastische Szenen aus dem bamaltinischen Räuberleben. Halbleinen Mk. 1.—
- Robler, Charles. **Das letzte Bankett der Girondisten.** Eine berühmte Episode aus der franz. Revolution. Halbleinen Mk. 0,80
- Reilstab, Ludwig. **1812.** 1. Teil: Der große Heerzug. 2. Teil: Der Brand von Moskau. 3. Teil: Der Untergang der großen Armee. In der hier vorliegenden Kürzung hat das spannende Werk entschieden an künstlerischer Geschlossenheit gewonnen, so daß es sich wie ein modernes Buch liest. Jeder Teil Halbleinen Mk. 1.—
- Rosegger, Peter. **Bilder aus dem steirischen Volksleben.** Eine sorgfältige Auswahl der köstlichsten kleineren Stücke des steiermärkischen Volkes. Halbleinen Mk. 1.—
- Schäfer, Levin. **Der Richter Vandur und Hufar.** Statte historische Novellen aus dem 18. Jahrhundert. Halbleinen Mk. 1.—
- Sealsfield. **Die Prarie am Sacinto.** Ein Bradstück aus dem Kajütenbuch. Halbleinen Mk. 0,80
- Storm, Theodor. **Die Söhne des Senators.** Beim **Better Christian.** Zwei der besten und ethisch wirkfamsten Novellen des Meisters. Halbleinen Mk. 0,80
- Storm, Theodor. **Der Schimmelreiter.** Eine der großartigsten Novellen Storms mit stark geheimnisvollem Einschlag. Halbleinen Mk. 1.—
- Zingerle, Franz. **Tiroler Erzählungen.** Novellen aus alter Zeit, die höchst interessante, kulturhistorische Bilder vorführen. Halbleinen Mk. 1.—

Diese Bücher in schönem Einband eignen sich ganz besonders zu Geschenkzwecken.

Hausen Verlagsgesellschaft m. b. H. Saarlouis

Futtermittel

Weizen, Weizenmehl, Kleie, Oelkuchen, Gerste, Futtermehl, Gerstenschrot, Torf, Kartoffeln sowie sämtliche Futter- u. Düngermittel liefert zu den billigsten Tagespreisen

Jakob Piro
Wiebelskirchen, Saar.

Tel. 2284 Ludwigstr. 12a Tel. 2284

Musikinstrumente, Sprechapparate

eigener Fabrikation, Versand direkt an Private. Großer Katalog umsonst. Bequeme Ratenzahlungen.
Max Dörfel, Klingenthal/Sa. Nr. 458



Handkastenwagen

extra stark gebaut mit abgedrehten Achsen deshalb leichter Lauf. Versandt direkt ab Fabrik an Private franko jeder Bahnstation Deutschlands. 90, 100, 110, 120, 140 cm lang. 4, 5, 6, 8, 10 Itr. Tragkraft. 23.-, 25.-, 29.-, 32.-, 40.- R.M.
Handleiterwagen 2.- R.M. billiger. Versandt erfolgt sofort u. Nachnahme. **Aug. Globach,** Wagen und Holzwarenfabrikation, Borsch (Rhön).

Alle Musikinstrumente und Musikalien

sowie kompl. Schlagzeuge, alle Jazzartikel, Chöre, Grammophone der Weltmarken „Electrola“ und „Grammophon“ und Platten, kaufen Sie am besten im **Musikwarenhaus Peter Hellwig** Neunkirchen (Saar).
Wellesweilerstr. 2. Telef. 2651
Auf Wunsch Teilmahlung. Billigste Preise.

Strickjacken

gestrickte Lumberjacken, Pullovers, Anorakjacken, Sportstutzen, Strümpfe billig, Preisliste frei.
Erfurter Garnfabrik
Postlieferant in Erfurt W. 364.

Eisun-Betten

Stahlmattressen, Kinderbetten günstig an Priv. Katalog 165 freil. Eisenmöbelfabr. Suhr (Thür.)



St. Wendeler Drahtwarenfabrik
Hugo Klein,
St. Wendel.

Spezialfabrik für Drahtgeflechte jeder Art, Siebe, Durchwürfe, Türen, Tore, komplette Einfriedigungen, Eisen- u. Eisenbetonpfosten.

Walsheim-Brauerei A.-G.



Walsheim allen voran
Walsheim-Biere haben Weltruf
Walsheim braut und verkauft mehr Spezialbiere als alle Saarbrauereien zusammen

Geschenkbücher

Der Grabenpfarrer

Hochgebirgs-Erzählung. Von Arthur Schellner. 4. Aufl. (276 Seiten). 8. Brosch. M. 4.50. In elegantem Originalangabeinband M. 8.—. Hier haben wir eine der besten Hochlandserzählungen des leider kürzlich verstorbenen überaus fruchtbareren Schriftstellers. In Darstellung und Charakteristik ist die fesselnde Erzählung vorzüglich.

Das Anstandsprinzessell

und sein Kavaller. Heitere Erzählung mit vielen Lehren der guten Lebensart. Von Max Karl Dittmer. kl. 8. (192 S.) Brosch. M. 2.20, in effektvollem Originalband M. 3.50. Es ist eine richtige Jungmädchensgeschichte, doch weit entfernt von den üblichen und läblen Pöbelgeschichten. Das Werkchen verdient ganz besondere Beachtung.

Die sterbende Rohle

das kulturelle und wirtschaftliche Schicksal Europas. Von Anton Rübke. Mit einem markanten Vorspruch des bekannten Schriftstellers Josef Winkler. 8. (XII, 452 Seiten). Brosch. M. 9.—, in Original-Einband M. 12.—. Dieses Buch ist nicht trockene Wissenschaft allein, sondern eine lebendige aus dem gewaltigen Geschehen der letzten Jahre heraus entstandene Darstellung, die bis zum letzten Worte fesselt.

Siebeneichen

Deutsche Familienerzählung aus der frühbismarck'schen Zeit. Von Konrad Elvers 8^o (319 S.) Halbleinenband M. 4.50, Halbleinenband M. 5.50. Mit diesem Buche hat der Verfasser dem deutschen Volke einen Roman gegeben, der unbedingt verdient, gelesen zu werden. Besonders den Schützen und Jäger wird das Buch begeistern.

Wohltäter der Menschheit

17 Erfindergeschichte. Von M. Karl Dittmer. Mit 21 Abbild. kl. 8^o. (124 S.) In Halbleinen geb. M. 3.—. Zahlreiche große Fortschritte der Technik betrachten wir heute als eine Selbstverständlichkeit, vergessen aber meist, daß diese großen Erfindungen aus durch das nimmermüde Schaffen und Forchen weniger Menschen geschenkt worden sind.

Friedensfreundenquelle

Von Otto Hartmann (Otto von Logenssee). 3. Auflage. (15. und 14. Tausend.) Prachtausgabe auf feinstem bläulichem Papier mit 9 herrlichen Kunstbelegungen in modernem Pappband M. 7.—. Volksausgabe. 6. verbesserte Auflage. (15. und 16. Tausend.) gr. 8. (XXXII, 360 Seiten.) Gebunden mit neuem Deckelbild M. 4.—.

für jeden Weihnachtstisch

Aus fünf Jahren Festungshaft

Geschichtspolitische Betrachtungen über das Mitteleuropa der deutschen Nation. Von Anton Graf Arco auf Balten. Stahl. 8^o. Mit einer Kartenbeilage. gr. 8. (VIII, 160 S.) Auf bestem Papier gedr. Brosch. M. 5.—, Geb. M. 6.50. Das Verdienst bleibt dem Verfasser, daß er mit hohem sittlichen Wahrheitsmut auf eine Reihe o. Fragen hinweist.

Schicksalswege

Roman den Papieren einer Toten nachzählt. Von Florentine Gebhardt. 8^o (248 S.) Halbleinenb. M. 3.50. Die Heldin findet, n. goldenen Jugendtagen durch unüberlegte Handlung in Not u. Elend geraten u. in Trost anfangs verharrt, zuleht geläutert sich auf die Pfände des Glückes u. der Liebe zurück — ein ergreifendes Frauenchicksal!

Die Bergwiese

Vier Legenden — drei Gesellschafts-Novellen — vier Volks-geschichten — eine historische Skizze u. einige eingestreute Verse. Von M. Herbert. kl. 8^o. (IV, 208 Seiten). Brosch. M. 1.20. Gebunden M. 1.80. „Tiefes Gedanke- und Gemütsleben durchströmt mit lebendiger Fülle ihre Vers- und Prosaabichtungen.“

Der Schirmherr von Bierzeinhelligen

Ein fränkischer Heimateroman aus der Reformationszeit von Joseph Hofmann. Mit Titelbild. 8. (424 Seiten). Brosch. M. 7.—, in effektvollem Einband M. 9.—. Auf Grund unbestreitbarer Tatsachen werden hier die Schrecken des einseitigen Religionskrieges im bayerischen Frankenlande in ergreifenden Bildern geschildert.

Der Januskopf

Von jungen Frauen, von der Heimat und von drohenden Kämpfen. Von Dr. Oscar Glath. 8. (215 Seiten). In Pappband M. 1.80. Den feinsten Regungen der Frauen- und Mannesseele wird nachgespürt von einem, dem noch Idealismus innewohnt. So tun sich Geschichten auf von angenehmer Schlichtheit und warmem Humor.

In Freud und Einfalt

Volks-erzählungen von Ludwig Lautenbacher. 8. (VIII, 416 S.) Brosch. M. 6.—, in effektvollem Einband M. 8.—. Die Volks-erzählungen, die hier gehoben werden, weichen von der gewöhnlichen Art der gewaltigen Fülle an Unterhaltungslehre ab. Sie sind lehrhaft, herz- und geistbildend u. gewähren dabei angenehme Unterhaltung.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg

Weinbergs - Pfähle
Weiden- Pfähle
Telef. 5048
Amt Mainz

Holzbocke
Leitern
Baumplanken
Zaunpfosten
Bohnenstangen

billigst bei
Jakob Bieroth
Holzhandlung
Finthen b. Mainz.

Electra-Sprech-Apparate

Die neuesten
Ohne Neben-geräusch

Wunder-Apparat
43x42x31 cm groß, Werk 1 Stück 25 cm
Platten sphärisch, Nickel-Schaltonen,
50 cm Plattenhalter, Electra-Schaltonen
600 Hz, Nadeln, Selbstschalter und
12 der neuesten Musikstücke 25 cm
gratis, nur Mark 39.—, Portable
Apparat mit 12 Doppel-Schaltonen-
federwerk 4 Stück 25 cm Platten
spielend nur Mark 43.—, Musik-
tonführung Mark 5.— mehr.

Wahrer Konzert-
Ziehharmonikas
mit 10 Tönen, 4 Bass, 2 Chor, M. 5.50
• 21 • 4 • 2 • 2 • 14.20
• 21 • 4 • 2 • 2 • 16.50

Bozener u. Chroma-
tische Harmonikas
In großer Auswahl nach Katalog!
Umsatz- Umtausch oder Geld zurück, daher kein Risiko! Umsonst
Versand per Nachnahme. Vor anderweitigem Kauf verlange man den neu-
esten Katalog über sämtliche Musikinstrumente gratis und franko von

Klavier
Harmonikas
25 Noten gratis
Gitar-Zither
mit 5 Akkord, 51 Saiten M. 8.—
• 8 • 49 M. 11.—
• Handlinsensatzweg M. 2.— mehr
• versickerte Akkorde M. 2.— mehr
• versickerte Akkorde und Hand-
linsensatzung M. 2.— mehr
25 Noten v. 1 Zither gratis!

echt
Wiche
ohne
Neben-
geräusch
zu spielen

Robert Husberg · Neuenrade i. W. 40

Beste deutsche Billige böhmische Bettfedern
Bezugsquelle.

BLAHUT

nur erstklassige Qualitäten:
1 Pfund graue, gefüllte M. 0.80
und 1.—, Halbweiße M. 1.20, weiße,
flaumige M. 2.—, 2.50 und 3.—, Her-
schafschafschaf, Schneeweiß M. 4.—
bester Halbstaum M. 5.— und 6.—
ungef. flaum. Ruffedern M. 2.20,
2.80 und 3.20, Flaumruff M. 3.80
und M. 4.80, Daunengrau M. 4.— u.
5.—, Daunengrau weiß M. 7.—, 10.—
goldfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund
an auch postfrei. Nichtpassendes um-
getauscht oder Geld zurück. — Aus-
führliche Preisliste u. Muster kostenlos.

Rudolf Blahut, Erstes Bett-
federngeschäft, Deschenitz 103, Gohrwe-
mold.

Herrliche Freifahrt

nach Wiebelskirchen und zurück für jeden Käufer
folgender Gegenstände: Nähmaschinen, Strickmaschinen,
Fahrräder, Backöfen, Backkochherde, Fleischräucherer,
Waschkessel, Futterkessel, Sandesah-Pumpen usw.
Nähmaschinen wie Pfaff, Singer, Oringer, Decker,
Stoever, Mundlos und Adler, prompt lieferbar mit
langjähriger Garantie.

Unentgeltlicher Besuch meines überaus reichhaltigen Näh-, Stoff- und
Strickkursus. An und Verkauf, sowie Ankauf gebrauchter Näh-
und Strickmaschinen ohne Anzahlung bei Fr. W. Kautzschling.
Ich zwingt Sie nicht zum Kauf! Sie selbst werden sich überzeugen,
daß es gütlich ist, jetzt schon das Weihnachtsgeschenk der
Frau zu kaufen. Wer nicht selbst kommen kann erhält Fr. 50.
Er schreibe noch heute an:

Maschinen-Vertrieb Kaul,
Wiebelskirchen, (Saar)
Erzbergerstr. 4.

Weihnachten

Reizende Neuheiten in Spielwaren · Christbaumschmuck,
Uhren · Ledertaschen · Musikinstrumente · Hausgeräten u. s. w.
Reichhaltiger Weihnachtskatalog gratis u. franko
Burgmüller-Betriebe, Kreiensen W. Nr. 152

Piano-Sprechapparate

Große Auswahl in Pflaffen. Zithern - Violinen
von 10 Mk. an. - Teilzahlung.

J. Ecker, Instrumentenhandlung,
Landstuhl.

Bäume aus Höhenlagen!

Obstbäume in allen Arten und Formen. Hier- und
Aueebäume, Biersträucher, Rosen, Coniferen, etc.
Empfiehlt in prima Qualität und Sortenecht:

Firma Müller, Inh. P. Lesemann

Langfurt bei Trier Post Mesenich.
Sorten- und Preisverzeichnis auf Wunsch kosten-
los. Beste Bezugsquelle für: Behörden, Vereine
und Genossenschaften.

Plissee-Brennerei und mod. Kleider-Stickerei

Bone & Panzky, NEUNKIRCHEN
Goethestr. 11

OBERLYZEUM

mit Vorkurs, Vorschulklassen, Mittelschule I. E.
Kindergärtnerinnen- u. Hortnerinnen-Seminar.
Haushaltungspensionat.
Die Dominikanerinnen zu Euskirchen b. Köln
Prospekte durch die Oberin.

MUSIK BRINGT FREUDE INS HEIM

ZIEHHARMONIKAS	4,75
GEIGEN	5,00
MANDOLINEN	7,00
GITARREN	12,00
GITARZITHERN	8,75
CLARINETTEN	8,00
GROSSE FLOTEN	6,50
TROMMELN	2,80
SIGNALHÖRNER	9,50
TROMPETEN	28,75
SPRECHAPPARATE COMPL.	18,00
PLATTEN	1,60

Jeder Instrument 8 Tage z. Probe
Umtausch bei Nichtgefallen.

GÜNSTIGE RATENZAHLUNGEN.

VERLANGEN SIE SOFORT UNSEREN
HALBTRÄGER, ZUGENDECKUNG, KOSTENFREI
BLATTENVERZEICHNISSE, GRATIS!

Versand ab Fabrik
bezu. Spezialvers. gegen Nachnahme
direkt an Private

MEINEL & HEROLD

MUSIKINSTRUMENTE, SPRECHAPPARATE, u. HARMONIKAFABRIK

KLINGENTHAL No 196

GROSSTES MUSIKINSTRUMENTENVERSAHNDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS

Echte Harzer

von R. M. an.
Vorlag. Wbd.
Grüne Well-
lenförmige Kö-
stige, Futter.
Gebrüht Diels Hohen
Neuenhof 45 (Nordbahn)
Preislifte frei.



Einzig
Orgel- und
Harmonium
Bauanstalt
in Saargemünd
Gründete Bezugsquelle
für Harmoniums und
Orgelzylinderwerke



Die Harzer Edelroller

von R. M. an.
Vorlag. Wbd.
Grüne Well-
lenförmige Kö-
stige, Futter.
Gebrüht Diels Hohen
Neuenhof 45 (Nordbahn)
Preislifte frei.

Bergland-Verlag Elberfeld.



In unserem Verlage erschienen Bücher folgender Verfasser:

- Henriette Brey:**
Das Burghräulein (Logendel), M. 2.—, Nur den Saum seines Gewandes (Christus-Erzählungen), M. 2.—, Das Licht der Welt (Christus-Erzählung), M. 2.—, Die vom Heidehof (Roman), M. 5.—, Es fiel ein Reif (Roman), M. 4.—, Aus Höhen und Tiefen (Erz.), M. 4.—, Des Lebens Wellenschlag (Erzählungen), M. 4.—, Gestalten (Erz.), M. 2.50, Elfenbüchlein: Maria geht über die Heide M. 1.—, Das steinerne Herz M. 1.—, Das tote Tal M. 1.—, Die goldene Harle M. 1.—, Der Brautschleier M. 1.—, Magnolienblüte M. 1.—, Heidezauber M. 1.—, Blätter im Winde M. 1.—, Herzschnitte M. 1.—
- Jassy Torlund:**
Die vier Mädels vom Himmelhof (Roman), M. 5.—, Die Herrgottstanne (Novellen), M. 2.50, Die Burg ihrer Ahnen (Elfenbüchlein), M. 1.—
- Theodora Korte:**
Am Meere (Novellen), M. 4.—, Emsland (Novellen), M. 4.—, Die Schwestern (Elfenbüchlein) M. 1.—
- M. E. delle Grazie:**
Titanic (Ozeanphantasie), geb. M. 2.50. Sommerheide (Elfenbüchlein), M. 1.—
- Margarete Seemann:**
Hörnde Herzen, 3 Bände in Etui, M. 7.50: * Ein Buch von Gott M. 2.50, ** Ein Buch von Liebe, M. 2.50, *** Ein Buch von der Seele, M. 2.50, Zwei Kronen (Roman), M. 5.—
- Dr. Rosmarie Gabner:**
Frauenseele (Briefe zur Selbsterziehung), geb. 3.—, kart. 2.40
- Ilse Franke:**
Das höchste Gebot (Novellen), M. 2.50, Schwester Armuts Königreich (Elfenbüchlein), M. 1.—
- Maria Homscheid:**
Lichter durchs Jahr (Gedichte), M. 2.50.
- E. von Handel-Mazzetti:**
Seine Tochter (Elfenbüchlein), M. 1.—
- R. Fabri de Fabris:**
Gradje (Novellen), M. 2.50, Zwischen Himmel und Erde (Elfenbüchlein), M. 1.—
- Dr. Ernst Breit:**
Der Sonne zu (Gedichte), M. 1.—, Blühendes Leben (Gedichte), M. 1.—, Sommerblumen (Gedichte), M. 1.—, Was die Seele singt (Elfenbüchlein), M. 1.—
- Johanna Beckmann:**
Von Stehmännchen u. Gründlingen m. Schattenbildern M. 4.—
- Josef Zimmermann:**
Märchen aus der lieben Gotteswelt (mit Bildern), M. 1.50.
- Dr. Karl Möhlig:**
Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien, mit 16 Kunstbeilagen, M. 4.—
- Dr. Heinrich Ostlander:**
Ein Weg zur Kunst (mit Kunstbeilagen), M. 1.30.

Die Freude jeder Hausfrau

ist ein schöner Bodenbelag durch
Linoleum oder ein Linoleumteppich.

Größte Auswahl

in Linoleum und Stragula im
Tapeten- und Farben-Versandhaus

Adolf Stummbillig

Neunkirchen-Saar Hüttenbergstraße 22
Fernruf 2562 gegenüber d. Vogelstr.

Kauft beim Hersteller

Möbel zu Fabrikpreisen:

wie Schlaf-, Herren- und Speisezimmer, Küchen
und sämtl. Einzelmöbel in nur erstkl. fachm.

Ausführung.

Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang. Zahlungserleichterung.
Im Saargebiet Lieferung frei Haus.

In der Abteilung Bauschreinerei:

Herstellung aller Arten von Türen und Fenster
sowie sämtliche Bauschreinereiarbeiten.

Erstklassige Referenzen.

EUGEN APPEL, WIEBELSKIRCHEN, Saar

Möbelfabrik und Bauschreinerei
Wilhelmsr 31 b. Telefon 2560

Wer sparen will an Inseraten,
Wird stets nur seiner Firma schaden!



Echter Karmelitengeist aus dem Karmelitenkloster Regensburg

(Hergestellt von dem Jahre 1721)
Farnhof No. 4076, 77, Marktplatz, 77, Postcheck, Amt Nürnberg, Nr. 10262

Ein vorzügliches Mittel bei Ohnmachten, Magenbeschwerden, Unwohlsein, Erkältung, Rheumatismus, Neuralgie, Grippe u. s. w. Anwendung Innerlich mit Zucker oder etwas Wasser und äußerlich durch Einreiben.

Das vorzüglichste Hausmittel, die billigste Hausapotheke, der unentbehrliche Begleiter auf der Reise und bei jeder Art von Sport.
Gebrauchsanweisung liegt jedem Glase bei.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen!

Echt nur unter den eingetragenen Schutzmarken:
Ordenswappen auf dem Glase, Klosterbild auf der Gebrauchsanweisung.

Preis des Fläschchens (Vol. 80% Inhalt ca. 1/2 Liter)
nur RM 1.30 ohne Verpackung und Spesen

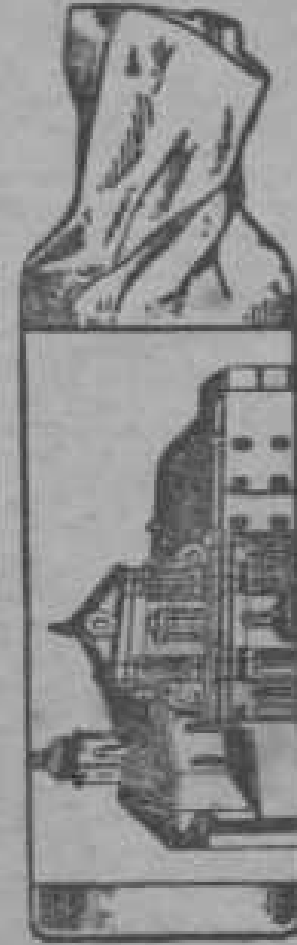
Wz. 173172

Freiverkäuflich!

Ärztlich empfohlen!

Täglich einlaufende Anerkennungen!

Wz. 173173



Billige böhmische Bettfedern Vertrauliches, best-rästeltes christl. Haus.



1 Pfund grün Halbschlaf, festem
Mk. 0.60 u. 1.— halbwelle, ge-
schliss. Mk. 1.20 weiße, flaumige
Mk. 2.— 2.50 u. 3.— Horrschlaf-
schleiß-Halbbaum Mk. 5.— 5.75
und 6.50 angeschliss. weiße feine
Mk. 2.50 3.50 und 4.— Daunem
grau, feine Mk. 4.— 5.— u. 5.75
weiß Mk. 7.— hochfeine Mk. 10.—
versendet gegen Nachnahme
vollrenn. franko. Nichtpassendes umso-
um oder Geld zurück. Ausführliche
Bettfedern-
WENZEL FRIEDRICH, Großhandlung
Teichenitz 139, Köhmen